

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Gros

Preis monatlich 3.00 G. wöchentlich 0.80 G. in Deutschland 2.70 G. Ausland 3.00 G. monatlich für Sommer 5.00 G. Einzelhefte 10 Pf. Die 10. Seite 0.40 G. R. Name 2.00 G. in Deutschland 0.40 und 2.00 G. Ausland. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandauer Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2045
Fernsprech-Anschluss bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 06. Einzelan-Annahme, Expedition und Druckerei: 242 07.

Nr. 187

Dienstag, den 13. August 1920

20. Jahrgang

Zaleski als Ministerpräsident?

Die Gerüchte über Umbildung der polnischen Regierung — Männer, die nicht in Frage kommen

Bereits in der vergangenen Woche meldeten wir nach dem Krakauer sozialistischen „Kuryer“ von dem bevorstehenden Rücktritt des polnischen Ministerpräsidenten Switalski, der bei Pilsudski in Ungnade geraten sein soll. Jetzt veröffentlichten auch andere Blätter dieses Gerücht, mit der Zugabe, daß als Nachfolger Switalskis der Leiter des Finanzministeriums, Oberk Matuschewski, oder der frühere Wojewode von Posen, Graf Pninski, genannt werden. Ein anderes Blatt will erfahren haben, daß der General Sosnkowski zum Nachfolger Switalskis ausdifferenziert worden sei.

Wie uns hierzu neuerdings aus vollständig zuverlässiger Warschauer Quelle mitgeteilt wird, trifft es zwar zu, daß Switalskis Rücktritt unmittelbar bevorsteht. Dagegen kommt niemand von den oben erwähnten Persönlichkeiten für diesen Posten in Frage.

Dagegen sollen die Kandidaturen des Außenministers

Zaleski, sowie des Vorsitzenden der Regierungsfraktion im Sejm, des Obersten Kamek, ernst in Erwägung gezogen werden. Dabei soll die Kandidatur Zaleskis mit Rücksicht auf die Außenpolitik ausfindigreicher sein.

Graf Pninski, der seinerzeit bei den Staatspräsidentenwahlen als Konkurrent Pilsudskis und Mozickis auftrat, und auch die Stimmen der Rechten erhielt, gehört heute noch zu den schärfsten Gegnern des Pilsudski-Regimes, so daß seine Kandidatur gar nicht in Frage kommt. Das Gerücht von seiner Kandidatur tauchte im Zusammenhang mit einem Versuchsballon über eine angebliche Verständigung zwischen der Rechten und dem „Sanierungslager“

auf. Sosnkowski erklärte Pressevertretern gegenüber, daß er gar nicht daran denke, sich mit Pilsudski außerhalb seines militärischen Berufes zu befassen. Matuschewski wieder wird selbst von seinem eigenen Lager, der sogenannten Oberstengruppe, nicht als der richtige Mann für den verantwortlichen Posten eines Ministerpräsidenten angesehen.

Auswege werden sichtbar

Man schmiedet Kompromisse

Besprechungen im Haag — England soll befriedigt werden

Wenn auch die schwere Krise auf der Haager Konferenz, die durch den französisch-englischen Gegensatz ausgelöst worden war, immer noch andauert, so wird doch das ersäsende Kompromiss in großen Zügen sichtbar.

Nach einer Meldung der amtlichen französischen Pressagentur soll sowohl in den Verhandlungen zwischen Snowden und dem belgischen Ministerpräsidenten Jaspar wie zwischen Bouverie und den Delegationsführern der kleinen Mächte und endlich in der geheimen Sitzung der Finanzfachverständigen folgende Lösung ins Auge gefaßt worden sein:

Die Anteile der kleinen Mächte an den ungeschätzten deutschen Reparationszahlungen, die insgesamt ungefähr über 100 Millionen Goldmark ausmachen, werden zu Gunsten Englands herabgesetzt. Als Gegenleistung werden den kleinen Mächten entsprechende Nachlässe auf ihre Kriegsschulden bei den großen Alliierten gewährt. Gleichzeitig werden ihnen noch weitere Vorteile bei den Entschädigungen gewährt, die sie für das ehemals deutsche und österreichische Staatsgut in den abgetretenen Gebieten an die Reparationskommission zu leisten haben.

Der Umstand, daß die Finanzkommission erst am Mittwoch wieder zusammentritt, zeigt, daß zwischen den Gläubigern über Kompromißvor schläge verhandelt wird. Die Vertagung ist zweifellos auf Wunsch Englands beschlossen worden.

Das Solidaritätstelegramm Macdonalds

an Snowden hat bei den Franzosen zweifellos starken Eindruck gemacht. Sie sind um eine Million ärmer geworden. Es bestehen Anzeichen, daß sie sich auf finanziellen Gebiet zum Nachgeben anschicken.

Gegen Verkleinerung der Sachlieferungen

Englands Nachteil — Deutschlands Vorteil

In der Montag-Vormittagsitzung der Finanzkommission stand ausschließlich das Problem der Sachlieferungen zur Debatte. Das Wort nahm der deutsche Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius und der italienische Delegierte Birelli.

Curtius erklärte dann, daß er den Ausführungen seines englischen Kollegen über die englische Wirtschaftslage volles Vertrauen schenke. Deutschlands Wirtschaftslage lenne zeichne sich schon dadurch, daß der Anteil Deutschlands an der Weltwirtschaft relativ noch mehr zurückgegangen ist als der Anteil Englands. Der Export Deutschlands stehe um 20 Prozent unter seinem Vorkriegsniveau. Die gleichen Indizes wie in England hätten in Deutschland ebenfalls schwer zu leisten und dazu käme in Deutschland noch die Not der Landwirtschaft. Das Arbeitslosenproblem sei ein schweres Uebel, unter dem beide Länder gleich zu leiden hätten. Man stehe einer gemeinsamen Not Europas gegenüber, hervorgerufen durch den Krieg, durch die Inflationswirren und nicht zuletzt durch die Reparationsfrage. Die Sachlieferungen seien ein für Deutschland unentbehrliches Element des gesamten Systems der Reparationen.

Die Frage sei nun, in welchem Umfange die Sachlieferungen aufrechterhalten würden. In dieser Beziehung stelle der Vortragende bereits ein schweres Opfer für Deutschland dar, denn nach dem Dawesplan hätte Deutschland für 1150 Millionen Mark jährlich an Sachlieferungen zu leisten gehabt, während nach dem ersten Young-Plan die Summe der Sachlieferungen auf 540 Millionen Mark d. h. auf weniger als die Hälfte sinke. Dieser Verluste die Rückgang der zu erwartenden Sachlieferungen habe bereits die größte Bedenrühigung in die deutsche Industrie gebracht.

Wie so notwendig sei es, an dem festzuhalten, was der Young-Plan für die Sachlieferungen bestimmt.

Indessen sei Deutschland durchaus bereit, den englischen Wünschen und Sorgen soweit als möglich entgegenzukommen. Was die Reexportierung der deutschen Sachlieferungen durch

einzelne Gläubigermächte betreffe, erklärte er mit aller Deutlichkeit, daß auch Deutschland kein Interesse an einem solchen Reexport habe. Was die sonstigen Fragen betreffe, so sei es wünschenswert, diese Probleme zu prüfen und deshalb schlage er die Eröffnung eines Unterausschusses zur Erörterung dieser Detailfragen vor.

Wie und wann kann geräumt werden

Aussprache in der politischen Kommission

Über die Sitzung der politischen Kommission, die am Montagnachmittag kurze Zeit lang, wurde auf ausdrücklichen Wunsch des Vorsitzenden Henderson der Presse nur sehr wenig mitgeteilt. Der englische Außenminister beauftragte diesen allen Delegationen übermittelten und von allen Delegationen ziemlich kritisch ausgeführten Wunsch damit, daß er es als seine Aufgabe betrachte, zwischen den differierenden französisch- und deutschen Auffassungen zu vermitteln. Der Erfolg dieser Aktion könnte aber gefährdet werden, wenn die Presse über die in der Sitzung gehaltenen Reden und entwickelten Auffassungen ausführlich unterrichtet würde.

Es handelt sich diesmal um die

eigenliche technische Durchführung der Räumung,

insbesondere um die Termine. Henderson erklärte zu Beginn der Sitzung, es gelte, einerseits das Datum festzusetzen, an dem die Räumung beginnen solle und beendet sein

Erdbearbeiterschlacht in Paris

Fünf Schwerverletzte beim Kampf unter der Erde

Am Montag drangen 30 kommunistische Erdbearbeiter in die unterirdischen Bauschächte der Pariser Metro ein und versuchten, ihre dort arbeitenden Kollegen zum Streik zu zwingen. Als ihre Argumente nicht halfen, wurden die Kommunisten tödlich, so daß sich unter der Erde eine regelrechte Schlacht entspann, in deren Verlauf sich die Arbeiter mit Beilhacken verteidigten. Ehe die Polizei herbeikam, waren drei Arbeiter durch Schüsse schwer verletzt. Die Kommunisten hatten inzwischen das Weite gesucht. In einem anderen Schacht verunglückte sie kurze Zeit später nochmals ihr verbrecherisches Spiel. Sie wurden diesmal jedoch zum größten Teil von der bereits alarmierten Polizei verhaftet. Zwei Moskauerlinge erlitten bei der letzten Auseinandersetzung lebensgefährliche Verletzungen durch Bienen.

mühte, und andererseits die Liquidation der Folgen der Besetzung zu untersuchen, also wohl hauptsächlich die finanziellen Ansprüche der deutschen Gemeinden und bergleichen, zu klären. Anschließend entspann sich eine lebhaft debattierte zwischen Stresemann und Briand, über die allerdings nur wenige Einzelheiten verlauten. Sicher ist, daß Briands Ausführungen darauf gerichtet waren,

Festsetzung auf Daten vorläufig anzuzweigen.

Man berichtet übrigens folgende interessante Phase des Wortkampfes Stresemann-Briand: Briand beklagt sich darüber, wie schwer die Befestigungsstruppen unter dem letzten rheinischen Winter gelitten hätten. „Es liegt in Ihrer Hand, den Truppen einen zweiten Winter im Rheinlande zu ersparen“, antwortete ihm schlagfertig Stresemann. Allgemeine Beiterkeit war die Antwort, und der Vorsitzende Henderson kopfte dem neben ihm sitzenden Briand mit einem jovialen Nicken auf die Schulter.

Briand erklärte zum Schluß lächelnd, daß er sich „den guten Rat“ Stresemanns überlegen werde.

Weniger Koalitionsrückzicht!

Sozialdemokratie und Zentrum in Danzig

E. L. Vor einigen Wochen fand in Wien eine große Rundgebung der sozialistischen Jugendinternationale statt. Dort sprach der Führer der österreichischen Sozialdemokratie, Otto Bauer, auch über die Weltlage des Sozialismus und prägte dabei folgende Gedanken:

„Nur all dem geht nun zwangsläufig und unentrinnbar eine Politik hervor, die so ganz anders aussieht als die Vision von dem großen Tag, die die Massen der Vorkriegsgeneration einmal gehabt haben, eine Politik, die zwangsläufig täglich das Kompromiß suchen muß zwischen uns und unsern Todfeinden, die Politik des Schibengrauentrieges im Klassenkampf, in dem man da um einen Graben und dort um ein Ernterloch kämpft, aber nicht sieht, wie das Gleichgewicht an den Fronten durchbrochen werden könnte.“

Dieser Schibengrauentrieg zwischen Sozialismus und reaktionärem Bürgertum wird in allen Ländern mit mehr oder minderer Heftigkeit geführt. Wodurch die Sommermonate an vielen Kampfzonen so etwas wie einen Waffenstillstand bringen. In Litzen wird der Kampf überall mit verstärkter Kraft einsetzt. Mag es sich dabei in England um die Durchführung der Friedenspolitik, in Deutschland um die Verteilung der Reparationslasten oder in Danzig um den Ausbau des Staates in sozialer Welt handeln. Mag die Sozialdemokratie Mitglied einer Koalitionsregierung sein oder in Opposition zu einer Bürgerblockregierung stehen. Überall hat sie den schwersten und jähesten Kampf um die Durchführung ihres Programms zu führen.

Davon macht auch

die Lage in Danzig keine Ausnahme.

Die Deutschnationalen können es hier noch immer nicht verschmerzen, daß sie nicht mehr der allein ausschlaggebende Faktor im Staat sind. Wenn sie auch sonst nicht viel von „Bismarckischem Geist“ inne haben, in einem sind sie auch noch heute die gehoramtsten Schüler und Nachbeter des Blutmenschen Bismarck: Im Haak gegen die Sozialdemokratie. Als Wilhelm II. den eiserernen Kanzler aus der Reichsregierung hinausgeworfen hatte, griffte dieser in seinem Schicksal bei Hamburg gegen seinen Nachfolger und ließ sich dabei in einer Unterredung im November 1895 über die Sozialdemokratie wie folgt aus:

„Der Umstand, daß die Regierung die Sozialisten als eine politische Partei behandelt, als eine Macht im Lande, die man ernsthaft behandeln und mit der man rechnen muß, statt als Räuber und Diebe, die zu rechnen und töten müssen — das hat ihre Kraft und Bedeutung in hohem Grade gesteigert, ebenso wie die Beachtung, die man ihnen schenkt. Ich hätte das nie gestattet. Sie sind die Ratten im Lande und sollten vertilgt werden.“

Nach diesem Bismarckischen Gewaltrezept möchten unsere Deutschnationalen auch heute noch die Sozialdemokratie „vertilgen“.

Es wäre ein fataler Irrtum, wollte man in der Sozialdemokratie annehmen, daß die anderen bürgerlichen Parteien freundlichere Gesinnung für die Sozialdemokratie hegen. Sie wollen nur nicht das Bismarckische Rezept anwenden, nach welchem man die Sozialdemokratie gleich Ratten mit Antippen tötschlagen sollte, sondern erstreben nur eine zweckmäßigere

Vertilgung der Sozialdemokratie.

Gerade in diesen Tagen brachte das hiesige Zentrumorgan erneut zum Ausdruck, daß die Ehe zwischen Zentrum und Sozialdemokraten wahrlich keine Heirats- und Liebeshehe“ sei, sondern „eine Vernunfthehe im wahrsten und tiefsten Sinne des Wortes“. In diesem zum „Wiederbeginn der Parlamentsarbeit“ geschriebenen Artikel wendet sich das Zentrumsbüro gegen die Deutschnationalen, die immer wieder die Bismarckische Gewaltpolitik gegenüber der Sozialdemokratie fordern. Demgegenüber glaubt das Zentrumorgan, daß die Koalitionspolitik die Sozialdemokratie weit wirksamer vertilge, als die deutschnationale Knüttelpolitik. Man könne die Sozialdemokratie nicht bekämpfen und sie schwächen, indem man sie in der Opposition lasse und von jeder Verantwortung und positiven Mitarbeit anschieße. Wer das tue, fördere praktisch die Sozialdemokratie, verheße ihr zur Macht. Und aus diesem Gedanken zieht die „Danziger Landeszeitung“ dann folgende Schlußfolgerung:

„Anderes dagegen liegen die Dinge, wenn die Sozialdemokraten — das gilt übrigens von jeder Partei — verantwortlich in der Regierung mitarbeiten müssen. Da können sie nicht große Versprechungen machen, sondern sie müssen Taten zeigen, und die stehen gar oft im krassen Widerspruch zu den früheren Versprechungen, zu den ehemaligen Anträgen. Sie müssen so beweisen, daß überall nur mit Wasser gekocht werden kann, wo es kocht in den Wein der Begeisterung gar manches Wählers für die Sozialdemokratie doch mancher Guß Wasser, und er sieht sich deren Grundzüge doch etwas genauer an, er erkennt, daß er durch große Worte irreführt worden ist und revidiert seine parteipolitische Einstellung.“

Für die Danziger Sozialdemokratie ist es jedenfalls sehr lehrreich, wenn hier wieder einmal aus bürgerlichen Kreisen die Schattenseiten der Koalitionspolitik für die Sozialdemokratie beleuchtet werden. Eine wenig koalitions-gemäßliche Politik ist dabei die Behauptung des Zentrumsbüros, daß „die Taten der Sozialdemokratie als Regierungspartei oft im krassen Widerspruch zu den früheren Versprechungen“ seien. Wenn es der Sozialdemokratie als Regierungspartei bisher nicht gelungen ist, ihr Wahlprogramm restlos durchzuführen, liegt das gerade an dem

Danziger Nachrichten

„Wir fordern beamtete Ärzte“

Protokollversammlung der Gewerkschaften in Goppyot

Seit langer Zeit sucht bekanntlich die Berufsvereinigung der Goppyoter Ärzte die beamteten Ärzte aus ihrer Stellung zu verdrängen...

über 2800 Stimmen, während die Liste der Versicherten, die für freie Arztwahl sich entschieden, nur 900 Stimmen bekamen.

Mit den Arbeitgebern haben nun die Ausschussmitglieder, die für freie Arztwahl sind, mit einer Stimme die Mehrheit, fünf Stimmen sind für freie Arztwahl und vier für das beamtete Ärztsystem...

Aus diesem Grunde veranstalteten die freien und christlichen Gewerkschaften gestern abend im Viktoriagarten in Goppyot eine öffentliche Protokollversammlung...

Nach Eröffnung der Versammlung durch den Stadt. Schüran hielt das Hauptreferat der Abg. und Stadt. Paul Krest, Goppyot, der in einstündiger Rede für das beamtete Ärztsystem eintrat...

keine Anhänger der freien Arztwahl

zum Wort, die anderen Redner stellten sich alle energisch auf den Boden des beamteten Ärztsystems...

„Am 12. August 1929, 19 Uhr, versammelten Versicherten und Familienangehöriger der Allgemeinen Ortskrankenkasse Goppyot erfahren, daß die ärztliche Versorgung der Mitglieder und Familienangehörigen durch die Berufsvereinigung der Ärzte, welche auf jeden Fall zur Klassenpraxis zugelassen werden soll, erfolgen soll.“

Da nun eine derartige ärztliche Versorgung auf jeden Fall nur auf Kosten der Familienhilfe erfolgen kann, protestieren wir Versammelten gegen eine Vergewaltigung...

In dem Falle, daß im gegebenen Augenblick nicht genügend Ärzte als Beamte angestellt werden können, fordern wir, daß neben den jetzt vorhandenen angestellten Ärzten die freie ärztliche Versorgung durch die Berufsvereinigung eingeführt wird...

Grabschändung bei Prangschin

Eindbruch in ein Mausoleum

Auf dem Kapelleberge bei Prangschin befinden sich eine Anzahl Gräber und das Mausoleum der Familie v. Liebenan-Brandis, die seit Jahrzehnten auf den benachbarten Gütern wohnt...

Der Eindbruch in die Grabstätte wurde alsbald bemerkt, worauf die Leibeläter schnell ermittelt wurden. Die drei jungen Leute wurden verhaftet. Der unbesommene Streich dürfte für sie ein lässliches Nachspiel haben.

Die Danziger Werft in Gdingen

Errichtung einer Zweigfirma

Die Danziger Werft hat in Gdingen eine Zweigfirma errichtet, die den Namen „Stocznia Gdynia“ führt. An diesem Unternehmen werden sich mehrere erklaffige polnische Industrieunternehmen beteiligen.

Außer dem Bau von kleineren Fahrzeugen, vor allem für die Fischerei, hat die „Stocznia Gdynia“ in erster Linie die Aufgabe, die Reparatur von Schiffen, welche Gdingen anlaufen, vorzunehmen. Um diese Arbeiten durchführen zu können, hat die Danziger Werft einen Schwimmdock von 50 Tonnen Debeckraft und ein Werkstatthaus bereits seit einigen Wochen in den Hafen von Gdingen gelegt...

Auf dem Holm brannte es

Ein Holzschuppen niedergebrennt

Gestern wurde der Holm von einem Brande betroffen. Kurz nach 9 Uhr bemerkten Beamte der Schutzpolizei, daß ein Schuppen auf dem Holmgelände Feuer gefangen hatte. Die demnachrichtige Feuerwehr jandte ein Löschboot zur Brandstelle. Beim Eintreffen fand die Löschmannschaft einen Aufbau eines ehemaligen Fliegergeschuppens in hellen Flammen vor...

Die neue Bekämpfung der Tuberkulose

Kochsalz wird ausgeschaltet — Gemüse und Obst in großen Mengen

Bernab vom Betriebe der Universitäten und großen Kliniken hat ein einfacher, praktischer Arzt in Vieselsfeld, Dr. Max Gerson, ein neues Heilverfahren gegen die Tuberkulose erfunden.

eine Art Naturheilverfahren

darstellt, mußte er jahrelang kimpfen und warten, bis seine Arbeiten überhaupt bekannt wurden, und trotzdem schon im Jahre 1924 der Münchener Chirurg Prof. Sauerbruch die Idee aufgriff und in seiner Klinik nachprüfte und ausbaute...

Dr. Gerson ist erst auf Umwegen zu seiner Tuberkulosebehandlung gekommen. Er litt selbst an einer schweren Migräne, die den üblichen patentierten Kopfschmerzmitteln trotzte, kein Arzt konnte ihm seine volle Arbeitsfähigkeit geben...

versuchte seinem quälenden Leiden mit natürlichen Mitteln beizukommen.

Er stellte seinen Organismus durch eine grundlegende Veränderung der Nahrung um und kam nach verschiedenen anfänglich vergeblichen Versuchen mit Vegetarismus und Hochkost dazu, dem Körper Wasser zu entziehen, ihn auszutrocknen. Sein Verfahren war folgendes:

Er vermied jegliche Zufuhr von Kochsalz, das im Stoffwechsel eine überaus wichtige Rolle spielt, sowie andere scharfe Gewürze, wie Pfeffer und Ähnliches, kurz alles, was Durst erzeugt. Und da auch in Wasser und Fleisch reichlich Kochsalz enthalten ist, schied er auch diese salzhaltigen Nahrungsmittel aus seiner Diät aus...

Als Ersatz für Fleisch.

das nur alle paar Tage in ganz geringen Mengen gestattet ist, wird Milch in jeder Form, besonders Joghurt gegeben, und viel rohe Eier. Da aber der menschliche Körper gewisse chemische Salze für seine Gewebe notwendig hat, stellte Dr. Gerson aus Kalk, Phosphor und ähnlichen Substanzen ein Salzgemisch her, das er Mineralogen nannte und der Nahrung als Ersatz für das fehlende Kochsalz zusetzte.

Der Erfolg dieser Diät war verblüffend: seine Migräne war in kurzer Zeit geheilt, und nun ging er daran, seine Erfahrungen in der Praxis nutzbar zu machen. Dabei

lah er durch Zufall, daß diese Diät auch bei der Tuberkulose, und zwar besonders bei der Hauttuberkulose, dem sogenannten Lupus, heilend wirkte, und es gelang ihm, diese besonders im sozialen Leben so furchtbare und entstellende Krankheit, die bisher allen Mitteln getrobt hatte, in 4 bis 8 Monaten zur Heilung zu bringen; Erfolge, die Professor Sauerbruch in vollem Umfang bestätigen konnte.

Die Ansichten, die sich mit der Heilung der Tuberkulose eröffnen, sind ungeheuer. Bekanntlich ist die

Tuberkulose eine vererbare Krankheit,

die ganze Familien ergreift und die besonders Kindern und Jugendlichen so gefährlich wird. Die bisherigen Heilerfolge bei vorwärts schreitender Tuberkulose waren praktisch gleich Null.

Die Schichten der Bevölkerung, die in den teuren Sanatorien Heilung suchten, waren durch ihre Lebenshaltung von Hause aus schon in erhöhtem Maße gegen die Tuberkulose gesichert, die ja besonders schlecht ernährte Menschen ergreift und somit eine Gefahr für die arbeitende Bevölkerung war. Durch die Gersonsche Kur braucht die Heilung der Tuberkulose nun nicht mehr vom Geldbeutel abhängen. Aber sie erfordert eine eiserne Energie des Kranken und des Arztes in der Durchführung der Diät, deren Zweck es ist, durch Wasserentziehung

den Tuberkelbazillen ihren Nährboden zu entziehen.

Der Tuberkelbazillus ist ein winzig kleiner Pilz, der sich in großen Mengen im Gewebe des jeweils besessenen Organismus einnistet und dort schwerwiegende Veränderungen hervorruft. Das Gewebe schwillt an, entzündet sich und zerfällt schließlich, besonders bei der Lungentuberkulose und der Hauttuberkulose, unter Bildung einer mehr oder minder großen Höhle. Durch die Blutbahn, mehr aber noch durch die Lymphbahnen, die Verkehrstrassen, auf denen der Nahrungsaustausch zwischen den Körperzellen stattfindet, werden auch die Tuberkelbazillen weitergeschwemmt, und so breitet sich die Infektion im Körper von einer Stelle zur anderen aus. Wird nun der Körper ausgetrocknet, so verliert ein großer Teil dieser Wease, auch die Gewebe trocken aus, und dem Tuberkelbazillus wird das zum Wachsen lebensnotwendige Wasser entzogen; er stirbt ab und seine Wirtszelle, die den Körper ausgezehrt haben, verschwinden. Steht aber der Organismus nicht mehr unter der dauernden Wirkung der Tuberkelbazillen, so ist er imstande, die geschehenen Schädigungen aus eigener Kraft wieder zu beseitigen.

Angeichts der großartigen Erfolge, die Dr. Gerson erzielt, muß deshalb dringend gefordert werden, daß die Gersonschen Ideen von verschiedenen großen Tuberkuloseheilanstalten geprüft werden, daß dort Erfahrungen gesammelt und schließlich der Vertrieb dieser Vunghelbstätten auf die Gersonsche Diät umgestellt werde. Denn die erfolgreiche Behandlung der Tuberkulose ist im wahrsten Sinne des Wortes ein Lebensfrage der arbeitenden Bevölkerung.

Kochenpulver / Von Ricardo

Hören Sie zu, Sie kennen doch Salzsäure, ja? Natürlich, es ist jene gelbliche ätzende Flüssigkeit, die in fast jedem Haushalt als Reinigungsmittel gebraucht wird. Mutter reinigt damit mit Vorliebe den Auszug in der Küche und die Lotusgeschäfte. Es ist ein heimtückisches Zeug, diese Salzsäure, sie führt die chemische Formel HCl und heißt demnach auch Chlorwasserstoffsäure, man verbrennt sich daran die Finger, sie löst Metalle wie Eisen, Zink, Nickel, Zinn, auch wirkt sie, tropfenweise und chemisch rein, getrunken, belebend auf die Verdauung. Man steht, eine vielseitige Säure! Die Vorschriften für den Handel mit Giften und Säuren bestimmen, daß Salzsäure ausschließlich nur in sechsstanzigen, sogenannten Medizinflaschen, verpackt wird, und deshalb findet man sie so häufig im Haushalt aufbewahrt in Bier- und Seltersflaschen, in Kognakflaschen oder in Essigflaschen. Die deutschen, besonders die deutschen Hausfrauen, sind hierin sehr großzügig. Vorsicht hin und Vorsicht her, wenn man doch nun mal sehr dringend Salzsäure gebraucht und hat keine geeignete Medizinflasche (die unter Brüdern ihre 10 Pfennige kostet!) zur Hand, du lieber Gott!, dann nimmt man eben eine Bierflasche. Es gibt immer einen Kaufmann, der seinen Verkaufsvorschriften durch die Zeiten steht und just 'ne einmalige Ausnahme macht. Er legt ja als ordentlicher Mensch, der er ist, eine vorchriftsmäßige, rot auf weiß gedruckte Signatur auf die Bierflasche, die außerdem noch durch einen Totenkopf vor Mißbrauch warnt. Na ja, und wenn das kleine Giftpfännchen im Ruchendampf abweicht, dann ist eben in der Bierflasche eine gelbliche Flüssigkeit ohne nähere Bezeichnung, aber das macht nichts, Mutter weiß ja, in dieser Vulle befindet sich die Salzsäure. Alles in Ordnung!

Es ist das im Leben, und alte Frauen pflegen nicht mit Unrecht zu sagen: ja, das Unglück schreitet schnell, obwohl ich noch nie Unglück habe schreiten sehen, aber auch das macht nichts. Tatsache ist jedenfalls, daß die Salzsäure dem Gastwirt Alois Rübenhaupt nicht nur eine schlaflose Nacht bereitete, sondern auch noch eine andere verwunderliche Merkwürdigkeit im Gefolge hatte.

Alois Rübenhaupt ist ein kleiner niedriger Trottel; durch den täglichen Alkoholkonsum auf eigene Rechnung mit seinen Nerven nicht in bester Ordnung, kann es geschehen, daß er einen zerfahrenen Eindruck macht. Ja, sein Gedächtnis ist nicht das beste und nur diesem Umstand ist es zuzuschreiben, daß die peinliche Verwechslung mit der Salzsäureflasche passieren konnte.

Kommt da eines schönen Tages ein trauriges Individuum, ein Stromeer, ein Landstreicher, kurz, eine zweifelhafte Existenz, in Alois Rübenhaupt's Kneipe und bittet ihn demütig um eine milde Gabe oder — der Herr verstehe das bei Gott nicht falsch — nein, er sei kein Trinker, wenn seine Gaderobe auch schäbig genug sei, um solche Gedanken zu erwecken, nein, aber er habe solche Magen Schmerzen und ob der Herr Wirt nicht ein kleines Gläschen. Nun, Alois Rübenhaupt ist kein schlechter Kerl und warum soll er nicht mal dem armen Teufel ein Gläschen gratis...

„Hier, Mann, trinken Sie, prost!“ sagt Alois Rübenhaupt, der Wirt, leutselig und füllt dem Mann aus einer Flasche, die er unter dem Wästel vorhohlt, ein großes Glas mit einer gelblichen Flüssigkeit. (Aha! der Leser merkt schon: jawohl, es war Salzsäure; Frau Rübenhaupt hatte am Tage vorher im Lokal gepupst und die Kognatflasche mit der Salzsäure dort stehen lassen. Na, ja, doch, ein Unglück schreitet schnell...) Nun aber: Zunächst mal trinkt der arme Wenzelner das Gläschen Salzsäure, verdreht ein wenig die Augenäpfel, sagt danke schön, läßt seinen randlosen Hut, und geht. Und kaum ist der Mann draußen, da bemerkt Alois Rübenhaupt die schreckliche Verwechslung und fristet einen Mordsammel.

Er fängt an zu zittern, brüllt nach seiner Frau und macht ihr eine entsetzliche Scene.

„Versuchte Weiberwirtschaft!“ heult er, „der arme Deumel wird im Estrahengraben verreckt, und ich, ich, der bisher unbesholtene Alois Rübenhaupt, bin schuld daran. Die Polizei wird die Todesursache entdecken, mich als Täter eines fahrlässigen Mordes, jawohl, fahrlässigen Mordes, verhaften und meine Konzeption ist futsch. Dapottogottogott! warum mußte ich diese verdammte Klara heiraten? Salzsäure. Salzsäure!... Der arme Kerl...“

So brüllte und wimmerte Alois Rübenhaupt den ganzen Tag, er soll unentwegt, um sein peinigendes Gewissen zu betäuben, denn er ist, wie gesagt, 'ne biedere Haut und im Grunde genommen, kein schlechter oder gar roher Mensch. Er hat Gewissen! Und dieses Gewissen trieb ihn am nächsten Morgen sehr früh aus dem Bett ins Lokal, wo er gleich und überdrächtig zunächst mal einen Magenbittern gemischte und traurigen Geruchs an den armen Salzsäurefäuser dachte.

Aber siehe da, noch stand Alois Rübenhaupt sinnend hinter der Türe, da geht die Tür — und wer kommt rein? Errotet! Das Individuum von gestern! Frisch und frisch! O, wie hüpfte da Alois Rübenhaupt! Am liebsten wäre er dem Landstreicher um den Hals gefallen und hätte ihn abgeküßt, aber die Barstoppeln im Gesicht des Fremden ließen ihn zurückhaltend sein.

„Morgen, Herr Wirt!“ rief der Fremde, „heute kauf' ich mir einen, bitte schön, geben Sie mir einen großen!“ Und er zählte flott und geübt einzelne Kupferpfennige auf das Blech des Tischs.

„Bitte sehr, bitte sehr!“ beeilte sich Alois Rübenhaupt zu antworten, und in seiner freundigen Stimmung, daß dem armen Manne anscheinend die Salzsäure gestern nichts angehabt hatte, beschloß er, ihm eine außerordentliche Freude zu machen. Er holte die Flasche mit ecktem fränkischem Kognak (das Glas 75 Pfennige wert!) und gab ein.

Während der Mann trinkt, bedächtig und genießerisch langsam trinkt, strahlt Alois Rübenhaupt über das ganze röhliche Gesicht. Er wird der über den Tropfen stammeln...

Aber ach! Was ist denn das? Hart legt der Fremde das leere Glas auf den Tisch, bitter und vorwurfsvoll blickt er den Wirt an und sagt äbgernd:

„Herr Wirt, das verstehe ich nicht! Gestern, da haben Sie mir umsonst so einen herrlichen, schönen, scharfen, den man auch in der Kechle spürte; heute komme ich extra zu Ihnen, mir einen kaufen, und da geben Sie mir diesen schwachen Dreck. Diese Kindermilch, ganz ohne Prozente Spirit! Das hatte ich von Ihnen nicht gedacht.“

Sprachs, ging kopfschüttelnd und ließ Alois Rübenhaupt mit offenem Munde zurück.

Starker Besuch auf dem Dominik

Die Geschäfte aber lassen zu wünschen übrig

Der Dominik wies zwar vorgestern einen kolossalen Besuch auf, da traditionsgemäß der Dominiksonntag die Landbevölkerung nach Danzig bringt. Alles freut sich, wieder einmal auf Koweweders Berg- und Talbahn fahren zu können. Aber die Wägen der meisten Fahrgeschäftsbesitzer wollten nicht freundlicher werden. Das Geschäft erfüllte nicht ihre Erwartungen. Der Dominik ist dies Jahr besonders groß, größer als seine Vorgänger in den letzten Jahren. Es hat fast den Anschein, als wenn zuviel des Guten vorhanden ist. Das Publikum verteilt sich auf die vielen Geschäfte, so daß der einzelne Unternehmer schwer auf seine Kosten kommt, wenn man bedenkt, welcher riesige Summen allein für Fracht anzugeben werden müssen.

Meuterei auf einem finnischen Dampfer

Kapitän und Steuermann durch Messerhiebe verletzt

An Bord des auf der Reise von Helsinki nach Kopenhagen befindlichen finnischen Dampfers „Emus“, der der Meuterei panamerikanischen Gelehrten angehört, brach auf der Fahrt durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal eine Meuterei aus. Infolge Versagens der Heizerwache konnte die für den Kanal bestimmte Fahrt nicht innegehalten werden. Durch die Vorhaltungen des Kapitäns des Schiffes ausgebracht, kürzte ein Teil der Besatzung die Kommandobrücke und griff den Kapitän und den Steuermann tödlich an. Beide wehrten den Angriff ab. Hierbei wurde der Kapitän durch Messerhiebe in die Brust und in den Rücken schwer verletzt. Auch der Steuermann erhielt Messerhiebe in die Arme. Auf Anordnung des Kommandooffiziers wurde der Dampfer bei Kopenhagen festgelegt und aus Kopenhagen ein Arzt herbeigerufen. Der Wasserhüter Hottelau, der mit einem Schnellboot herbeigeleitet war, nahm den Nadelstichverletzten mit sich und brachte ihn nach Kiel. Er wird ebenfalls nach Helsingfors gebracht werden. Das Schiff setzte später seine Fahrt durch den Kanal fort.

Der Kapitän über Bord geworfen

Er konnte sich schwimmend retten — Die Mannschaft in Ketten gelegt

Wie aus Madrid gemeldet wird, meuterte die Mannschaft des im Hafen von Ferral liegenden französischen Dampfers „Estuati“ und warf den Kapitän über Bord. Die spanische Küstenwache wurde von dem Kapitän, der schwimmend das Land erreichte, alarmiert, konnte aber erst nach Eintreffen von Verstärkungen und regulärem Kampf mit den Meuterern Herr der Lage werden. Zwei der Meuterer sind ins Gefängnis an Land übergeführt worden, der Rest der Mannschaft wurde an Bord in Ketten gelegt.

Lobeskriz auf der Lüneburger Rennbahn

Das Rad überschlug sich — Das Rennen abgebrochen

Bei den am Samstagabend vom Gau Hamburg-Lübeck des Allgemeinen Deutschen Automobilklubs und dem Lüneburger Automobil- und Motorradklub veranstalteten Wettkämpfen in Lüneburg ereignete sich ein schwerer Unfall. Der Hamburger Springer geriet mit seinem Rade ins Schleudern, überschlug sich und blieb 100 Meter hinter dem Start mit kompliziertem Schädelbruch liegen. Springer starb zwei Stunden später im Krankenhaus. Das Rennen wurde sofort abgebrochen.

Riefenprozess gegen die Bambergerfälscher

30 Angeklagte — Sie haben den Staat um Millionen betrogen

Der Mönche-Prozess gegen die Bambergerfälscher, die das Reich durch Steuerhinterziehungen um Millionenbeträge geschädigt haben, hat gestern in Berlin begonnen. Die Anklage richtet sich gegen 30 Angeklagte, hauptsächlich Tabakwarenfabrikanten und ihre Vertreter. Der Prozess wird mindestens sechs Wochen dauern. Drei Angeklagte sind nicht erschienen. Einer der Hauptbeschuldigten, der Kaufmann Artur Krause, ist nach Polen geflüchtet. Gegen zwei andere Angeklagte ist das Verfahren inzwischen eingestellt worden.

Die Angeklagten haben an den Hauptplätzen der Zigarettenindustrie in Dresden, Köln, Hamburg und Berlin planmäßig Steuern für die Tabakwaren hinterzogen, indem sie außerordentlich große Mengen von Steuerzeichen entweder auf unredliche Weise erworben oder fälschten und dadurch nicht nur den Fiskus um Millionenbeträge, sondern auch die Industrie und den Handel durch Steuerhinterziehung für Zigaretten aufs schwerste schädigten.

Bootsunglück auf der Ostsee

Ruderboot vom Motorboot überrollt

Ein schweres Bootsunglück hat sich in der letzten Nacht auf der Ostsee zwischen Geringdorf und Ahlbeck ereignet. Dort wurde ein mit zwei Personen besetztes Ruderboot von einem Motorboot in voller Fahrt gerammt. Das kleine Boot sackte

ab. Die 22 Jahre alte Fischertochter Uina Birwitz aus Ahlbeck verlor in den Fluten und ertrank.

Der 33. Tote von Waldenburg

Alle Schwerverletzten nunmehr gestorben

Im Knappschaftslazarett starb am Montag der letzte der bei der Waldenburger Grubenkatastrophe schwerverletzten Bergleute, der Bauer Johann Schramm. Damit hat die schreckliche Schlagwetterkatastrophe auf den Schwefelschächeln 33 Bergleuten das Leben gekostet. Die beiden Leichtverletzten sind dieser Tage aus dem Lazarett entlassen worden.

Die Tragödie einer Tiercaffe

Im Berliner Zoo hat die Wissenschaft Boisi ein gesundes Nadelstich in die Welt gesetzt, welches Ereignis um so bemerkenswerter ist, als sich der Wissen in der Gefangenhaltung nur schwach vermehrt und der Zeitpunkt, an dem diese Tiercaffe von der Erdoberfläche verschwunden sein wird, nicht mehr



lange auf sich warten lassen wird. Schätzungsweise gibt es auf der ganzen Welt nur noch 50 bis 60 dieser Tiere, die früher in ungeheuren Massen die europäischen Wälder bevölkerten. Die letzten Wissente in Freiheit kamen noch in dem Jagdrevier des russischen Zaren bei Bladowitz in Polen vor, doch hat ihnen der Krieg den Garaus gemacht. Heute leben die Wissente nur noch in Schutzgebietsen, von denen sich eines auch bei Hannover befindet. — Unser Bild zeigt die Wissente des Berliner Zoo mit ihrem Nadelstich, das leider, wie alle seine anderen Geschwister, ein kleiner Bube ist, während sich im Interesse der Fortführung der Zucht die Zoodirektion lieber ein Kuhkalb gemüht hätte.

Temperaturrückgang in Italien

Nach großer Hitze — Regenwetter

Nach heißer Hitze ist die Temperatur in ganz Italien etwas zurückgegangen, nachdem überall schwere Gewitter niedergegangen sind. In Florenz hat ein kurzes, aber schweres Gewitter getobt, ohne übermäßigen Schaden anzurichten. Nur das Regenwetter hält nach wie vor an. In Palermo hat ein schwerer Sturm gewüthet. Die innere Stadt ist zum Teil überschwemmt. An einigen Stellen stieg das Wasser bis auf 1 Meter, so daß der Straßenbahn- und Autobusverkehr eingestellt werden mußte. In Modena wurden gestern 20 Grad gemessen, gegenüber 36 und 38 Grad in den vergangenen Tagen. In Treviso wurden zwei Leute vom Blitz erschlagen.

Programm am Mittwoch.

9: Schulstunde; Rademöllche Lesung; Lesung aus französischen Dichtern; 10:15: Schulstunde; Etablierung eines Liedes; 11:30: Schallplattenkonzert; 12:30: Fröhliche Stunden; 13:30: Unterhaltungsmusik; 14:30: Vorträge; 15:30: Unterhaltungsmusik; 16:30: Unterhaltungsmusik; 17:30: Vorträge; 18:30: Unterhaltungsmusik; 19:30: Unterhaltungsmusik; 20:30: Unterhaltungsmusik; 21:30: Unterhaltungsmusik; 22:30: Unterhaltungsmusik.

Kindesleiche im Gefängnisgarten

Stamm eines Gefängnisbeamten

Im Gefängnisgarten des Amtsgerichts Wilhelmshaven fanden Angehörige eine begrabene Kindesleiche. Die Ermittlungen ergaben, daß es sich um die Leiche einer früheren Gefangenen handelt, nach der zur Zeit gefahren wird. Außerdem stellte sich heraus, daß der verheiratete Oberjustizinspektor H e d e r seine Kontrolle in der Gefängnisabteilung der weiblichen Personen schwer mißbraucht hat und zu den gefangenen Frauen in intime Beziehungen getreten ist. Hedler hat sich nach dem Bekanntwerden seines Verhaltens in seinem Dienstzimmer erschossen. Ein Justizwachmeister, der von den Vorfällen wußte, ließ aber der Behörde nicht meldete, ist inzwischen auf Anordnung der Staatsanwaltschaft verhaftet worden.

Erdbeben in Nordamerika

Am Montagmorgen wurde in Nordamerika von Kanada bis Pennsylvania ein leichtes Erdbeben verspürt. Die Erdbeben waren besonders in Buffalo, Rochester, Syracuse und anderen Städten des Staates New York spürbar. Die Schäden sind jedoch nur geringfügiger Art.

Im Veringsee wurde der Eisberg „Elli“ durch Eisberge zum Sinken gebracht; die Mannschaft wurde gerettet. Der Eisberg verließ Seattle im Juli des letzten Jahres, war aber kurz darauf in der arktischen Zone im Eis festgeraten.

In ungemütlicher Situation

Zwei französische Postkrieger in Marokko von Eingeborenen angefangen

Nach einer Meldung aus Casablanca ist ein französisches Postkrieger der Südafrika-Route, das in Datar gestoppt war, wahrscheinlich infolge einer Panne in der Nähe des Draa-Flusses in Nordafrika eingekerkert. Die beiden Krieger sollen dabei in die Hände von nicht unterworfenen Eingeborenen, von denen sie gefangen genommen wurden. Ein Beamter der Flugpostgesellschaft hat sich nach Tiznit begeben, um Auslieferungsverhandlungen einzuleiten.

Kannibessen

Ein deutscher Matrose wollte einen kranken Kameraden in einem Londoner Krankenhaus besuchen. Da er kein Wort Englisch konnte, versuchte er sich dem Arzt durch Zeichen verständlich zu machen. Der Doktor nicht verständlich, nahm ihn mit und führte ihn ins Operationszimmer. Dort wurde der gute Mann trotz aller Proteste entleert, auf den Operationstisch gelegt und narkotisiert. Als er wieder aufwachte, war er seinen Blindegang los. Am nächsten Tage erklärte sich das Mißverständnis auf und die Krankenhausdirektion bot dem Matrosen 50 Pfund Sterling als Entschädigung und Schicksalsgeld an. Das Geld nahm der Mann mit Vergnügen, den Mund aber konnte er doch nicht halten, und zur Zeit hat der ganze Londoner Hofen etwas zu lachen.

Die Frau ohne Mann

Roman von Anton Döbler

Copyright 1929 von Thüringer Verlagsgesellschaft u. Druckerei G. m. b. H., Jena

4. Fortsetzung.

Frau Bergner lächelte geschmeichelt, dann gingen sie hinunter in die Küche. Als Köpfe fortgegangen war, um seinen Koffer zu holen, zog sie das Bett frisch über und brachte Tonis Sachen nach unten.

Sie war gespannt darauf, was Toni zu diesem Herrn Köpfe wohl sagen würde. So wie sie sie kannte, würde sie wohl von ihm nicht gerade entzückt sein. Er war aber ein kräftiger Mann, und das imponierte Frau Bergner. Vielleicht waren es auch gerade die brutalen und rohen Gesichtszüge, die in ihr fast ein Gefühl des Hingezogenheitens zu diesem Manne erweckten.

Sie war etwas unruhig geworden, und um ihre Gedanken abzulenkten, lehnte sie sich auf das Fenstergesims und sah auf die Straße hinunter.

Es war bereits dunkel und die Straßenlampen brannten schon. Nach einer Weile sah sie einen breitschultrigen Mann mit einem Koffer auf das Haus zukommen. Es war Köpfe.

Als er zur Haustür hereingegangen war, öffnete sie die Stubentüre, damit die Treppe etwas erleuchtet wurde.

Mit schweren Schritten stieg Köpfe hinauf.

In der Küche angekommen, stellte er zunächst seinen Koffer ab. Dann stellte er sich vor Frau Bergner, hin und sagte: „Ich bin froh, daß ich wieder eine Unterkunft habe; im Gasthof zu übernachten, das wird doch zu teuer. Hoffentlich kann ich bei Ihnen bleiben, solange die Arbeit in diesem Ort dauert.“

„Meinetwegen können Sie immer dableiben, wenn es Ihnen hier gefällt.“

Das waren Worte, die Frau Bergner mit einem gewinnenden Lächeln gesagt hatte, während die Augen Köpfes unruhig auf.

Nach der Wanduhr lebend, fuhr Frau Bergner fort: „Toni muß doch nun auch bald kommen! Uebrigens, wann gehen Sie denn morgen auf Arbeit und wann soll ich Sie wecken?“

„Wir fangen um sieben Uhr an.“

„Das ist gut so. Toni muß auch um sieben Uhr in der Fabrik sein. Das geht dann in einem Hin. Wollen Sie Ihren Koffer nicht in Ihre Kammer bringen?“

„Ja, das kann ich gleich besorgen.“

Frau Bergner ging mit hinauf. Oben sagte sie dann: „Ihren Koffer können Sie morgen immer mit bei uns in der Küche bringen. Am liebsten wäre es mir, wenn Sie sich auch unten waschen würden, denn da oben ist keine Wasserleitung und dann braucht man nicht immer erst das Wasser hier herauf zu tragen.“

„Mir ist es recht! Wenn es Ihnen nichts ausmacht, fernme ich jeden Morgen runter. Wenn Sie nichts dagegen haben, gehe ich jetzt auch noch einen Moment mit zu Ihnen hinunter; ins Wirtshaus will ich heute nicht mehr gehen.“

In Wirklichkeit wäre er aber recht gerne noch ausgegangen. Aber er hatte keinen Fennig mehr im Beutel und so mußte er hier bleiben.

Sie hatten sich kaum in der Küche an den Tisch gesetzt, da kamen leichte Tritte die Treppe herauf.

Es war Toni. Als sie eingetreten war, blieb sie über- rascht stehen und richtete erst einen fragenden Blick auf den fremden Mann und dann auf ihre Mutter.

Diese erklärte: „Das ist Herr Köpfe, der unsere Kammer gemietet hat und von heute ab bei uns wohnt“ und zu Köpfe gewandt: „Das ist meine Tochter, die Toni. Die anderen drei Kinder schlafen schon.“

Es mochte kein freudliches Gesicht gewesen sein, das Toni nach dieser Erklärung zeigte, denn Köpfe sagte: „Sie brauchen mich nicht so böse anzusehen, schönes Fräulein, wir werden uns schon vertragen.“

Toni wandte sich fragend an ihre Mutter: „Müß ich heute schon unten schlafen?“

„Ja, ich habe dein Bett bereits zurechtgemacht.“

„Da kann ich ja gleich schlafen gehen“, und mit einem kurzen Gutenachtgruß ging sie hinaus in die Schlafkammer.

Köpfe war etwas unangenehm berührt von den kühlen Worten des Mädchens, dessen tadelloser Wuchs auf ihn einen außerordentlich starken Eindruck gemacht hatte. Er sagte zu Frau Bergner, die ihn wie um Entschuldigung bittend ansah: „Na, ich glaube, Frau Bergner, ich gehe auch in mein Bett. Gute Nacht und schlafen Sie wohl!“

Sie ging mit bis an die Tür: „Gute Nacht, Herr Köpfe! Morgen früh um viertel sieben Uhr werde ich Sie!“

Dann schloß sie die Tür zu. Sie setzte sich, was sie sonst um diese Zeit nicht tat, noch einmal an den Tischrahmen und versuchte zu arbeiten. Es wollte aber nicht gehen. Dieser fremde Mann in ihrer Wohnung vertrieb sie in eine Unruhe, die sie sich nicht erklären konnte.

Erst eine Stunde später legte auch sie sich schlafen, nicht ohne zuvor sich davon überzeugt zu haben, daß Toni bereits schlief.

Im anderen Morgen: Frau Bergner früher wach als sonst. Sie kochte Kaffee und brachte die Küche in ordentlichen Zustand. Früher war sie bis zum letzten Augenblick im Bett gelegen und ließ dann alles liegen und stehen, wie

es gerade war. Um viertel sieben Uhr war alles fertig und fertig. Erst ging sie hinauf und klopfte an die Kammertür, bis Köpfe verschlafen rief: „Ich komme gleich!“

Er kam auch bald herunter und mußte sich. Verstohlen sah Frau Bergner nach ihm als er mit entblößtem Oberkörper am Waschbecken stand. Er hatte ein paar kräftige Arme und auf der linken Schulter eine Narbe, die von einem Messerhieb herrührte. Als er sein Demd überzog und sich dabei herumdrehte, bemerkte sie auch seine gewölbte und fast völlig behaarte Brust.

Sie mußte an ihren verstorbenen Mann denken, der von schwacher Körperkonstitution war und eine ganz weiße Haut hatte, während dieser Mann am ganzen Körper gebräunt war.

Als er am Tisch saß und bereits seinen heißen Kaffee trank, weckte Frau Bergner Toni. Nur mit Unterrock und Nachtsack bekleidet, kam Toni herein. Sie grüßte nur kurz, während Köpfe sich erkundigte, ob sie gut geschlafen hätte. Sie nickte nur mit dem Kopf. Als sie sich waschen wollte, mußte sie erst das Wasser, mit dem sich Köpfe gewaschen hatte, entleeren. Es ekelte sie an, dasselbe Waschbecken benutzen zu müssen, wie dieser Mann.

Sie hatte aber nicht mehr viel Zeit. Hastig trank sie ihren Kaffee hinunter und ging dann noch vor Köpfe fort zur Arbeit.

Auch als sie mittags nach Hause kam, ging sie gleich nach dem Essen wieder fort. Es gefiel ihr nicht mehr in dieser Umgebung. Während sie in der Fabrik an ihrer Arbeit stand, grübelte sie dauernd darüber nach, wie sie es anstellen sollte, um fortzukommen. Es war aber in dieser Zeit sehr schwer, anderwärts Arbeit zu bekommen und auf Geratemühe wollte sie auch nicht irgendwohin reifen.

Sie schloß sich von nun an immer mehr an ihre Freundin Elli an, bei der sie auch manche freie Abendstunden verbrachte. Nach Hause kam sie fast nur noch zum Essen und zum Schlafen. Ihre Mutter schalt sie beschwerlich, besonders, weil sie abends nur noch selten bei den Stickerarbeiten half.

Geradezu unerträglich war ihr Köpfe's Benehmen. Nicht nur, daß er unter der Führung ihrer Mutter allmählich den Herrn im Hause zu spielen begann, wurde er auch immer zurückhaltender zu Toni. Er sah jetzt auch zu Elli hin zu Frau Bergner, und so konnte Toni das Zusammensein mit diesem Menschen morgens und in der Mittagsstunde nicht vermeiden.

Einmal, als Toni ihre Mutter inständig bat, Köpfe die Kammer zu kündigen, fuhr sie diese brüt an: „Der bleibt hier! Wer weiß, ob wir so schnell einen neuen Mieter für die Kammer bekommen, wenn er fort ist, und du kannst mir den Verdienst nicht ersetzen.“

(Fortsetzung folgt.)

Glücksspiele in den Ostseebädern

Habillspiel - Hauswürgen - Skandal-Szenen ausgeplündert

Seitdem das Glücksspielgesetz in Deutschland existiert, jammerlen die deutschen Luxusbäder und Luxuskurorte über die Benachteiligung gegenüber internationalen Bädern, in denen das wohlhabende Gastpublikum durch die Spielbanken nach Belieben ausgeplündert werden kann. Aber man hat jetzt in Deutschland ein System erfinden, nach dem derselbe Zweck erreicht wird, ohne daß es nach außen hin etwa ansieht, als liege ein Verstoß gegen das Glücksspielgesetz vor.

In fast sämtlichen Bädern herrscht zur Zeit ein fröhlich-fröhlicher Spielbetrieb,

bei dem häufig schon die Glückritter bis aufs Hemd ausgezogen wurden. Es handelt sich um das „Habill“, das jahrelang von den zuständigen Behörden als Glücksspiel reinster Art angesehen wurde, bis es gelang, den zuständigen Berliner Kriminalkommissar Kantshak zu einer Gutachten zu veranlassen, durch das „Habill“ über Nacht zu einem Geschicklichkeitsspiel gemacht wurde.

Der Erfinder des Habill-Spiels ist der Dortmunder Fink, ein Spieler von Gottes Gnaden. Fink verfuhr jahrelang vorzüglich, sein Spiel in Deutschland einzuführen. Alle Behörden ließen ihn abblitzen. Ebenso der damals für Glücksspielfragen zuständige Berliner Kriminalkommissar Köppen, der Vorgänger des Herrn Kantshak. Sachverständige sagten aus, daß es sich um ein

„motorisches Räuberpiel“

handelte, dessen Gewinnchancen nur zehnfach bei weitaus vorhandenem „Zero“ (eine Spielchance der Bank) liegen, während bei dem Roulette die Gewinnchancen zwölf bei einem vorhandenem Zero sind.

Der Unterschied zwischen Habill und Roulette ist der, daß beim Habill ein Spieler durch Abdrücken eines Hebels die Kugel ins Roulette hineinschießt. Der Habillant, ein gewisser Konmerzintendant Heller aus Weimar, der die Lizenz vom Erfinder erwarb, rechnete nun aus, daß bei einem Tempo von 30 Revolutionen-Umdrehungen in der Minute ein geschickter Spieler die Chance habe, in eins der von ihm gewünschten rot- oder schwarzfarbigen Fächer mit der Kugel zu treffen.

Diese Tatsache legte Kriminalkommissar Kantshak seinem Gutachten zugrunde. Es mußte ihm jedoch bekannt sein, daß der Spielleiter beim Habill

durch einen am Tisch befindlichen Regulator

jederzeit die Möglichkeit hat, die Umdrehungen zu verstärken oder zu verringern, so daß aus dem Glücksspiel niemals ein Geschicklichkeitsspiel zu werden braucht. Niemand kann diese Manipulationen kontrollieren. Aber auch ohne diese Beeinflussung läßt sich eine ständige Regulation nicht durchführen. Dann wäre überdies auch das große Geschäft vorüber, das die Spielbanken und alle Beteiligten heute machen. Außerdem bestand die Möglichkeit der Verletzung sogenannter „Hauswürgen“, das sind Leute, die von dem Spielleiter angestellt sind, um erkannt gegen das Publikum zu spielen, das seine Ansätze macht.

Seit der Einführung des Habill haben sich denn auch tatsächlich in den Kurorten großer Bäder, so in Weimar, Rorderney, Swinemünde und in Wiesbaden skandalöse Szenen abgespielt. Überall haben Genesende festgestellt und behauptet, daß das Roulette nicht regulär laufe und daß

Hauswürgen im Spiele

seien. Ob derartige Manipulationen vorgekommen sind, läßt sich schwer nachweisen. Tatsache ist aber, daß es von Badegästen in Swinemünde und anderen Orten behauptet wird, daß es deshalb

im Swinemünder Kurhaus

und an anderen Orten zu tumultuösen Szenen gekommen ist, daß die Polizeibeamten auf Wunsch von Bürgermeistern und Kurdirektoren ein Eingreifen und sogar eine Unternehmung ablehnen, und daß sich bei den Staatsanwaltschaften allmählich die Betrugsanzeigen gegen die Leiter der Spielbanken anhäufeln. Badegäste, die sich beschweren, werden kurzerhand unter der Drohung mit Hausverweisungen auf den Kurhausfächern hinausgewiesen.

Der ungetreue Sängersmann

Anlage gegen den Sängerbund-Kassierer

Nach einem sehr kurzen Ermittlungsverfahren werden die großen Unterschlagungen beim Deutschen Sängerbund bereits am 5. September vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte ihre gerichtliche Sühne erhalten. Wegen den bisherigen Bundeskassierer des Deutschen Sängerbundes, Johannes Medlin, hat die Generalsstaatsanwaltschaft eine Anlage wegen fortgesetzter Unterschlagung erhoben.

Der 59-jährige Angeklagte war 9 Jahre lang in dem Amte des Bundeskassierers tätig. Ursprünglich war er Verlagskassierer gewesen, später hatte er eine leitende Stellung bei Siemens. Seit Jahren beschäftigte er sich mit finanziellen Erfindungen und besaß eine Reihe von Patenten im In- und Auslande. Zur Finanzierung der geschäftlichen Unternehmungen, die sich aus diesen Patenten ergaben, entnahm er dauernd Gelder aus der Kasse des Sängerbundes. Wegen seiner Geschäftsführung waren bereits im Mai auf der Tagung des Deutschen Sängerbundes in Heidelberg Bedenken erhoben worden. Er wurde dort seines Amtes entsetzt.

Als Medlin im Juni seinem Nachfolger die Kasse übergeben sollte, war er außerstande, über ungefähr 100.000 Mark Abrechnung zu leisten. Die darauf angelegten Ermittlungen ergaben einen Fehlbetrag von zunächst 300.000 Mark, der sich bald auf 750.000 Mark erhöhte und zum Schluß auf über 900.000 Mark anwuchs. Bei seiner Verhaftung am 19. Juni in seiner Wohnung in Charlottenburg war Medlin in vollem Maße geständig. Um den Schaden einigermaßen auszumachen, hat er die Rechte auf seine Patente dem Deutschen Sängerbund übereignet, daher läßt sich die Höhe des eigentlichen Verlustes jetzt noch nicht feststellen.

Vierfacher Raubmörder

Der Angeklagte befreit - Er gibt nur die Raubüberfälle zu

Dem vor einigen Wochen von der Berliner Kriminalpolizei verhafteten vielfachen Einbrecher und Räuber Rudolf Weiß, der sich auch Karl Marx nannte, wird nun auch ein vierter

Raubmord, begangen an dem Pfarrer Schöne im Riesengebirge zur Last gelegt. Drei andere Raubmorde soll Weiß in Oberschlesien an einem Ehepaar und einem Gutbesitzer begangen haben. Weiß gibt wohl die Raubüberfälle in verschiedenen Städten Deutschlands und des Auslandes zu, bestritt aber die Mordtaten.

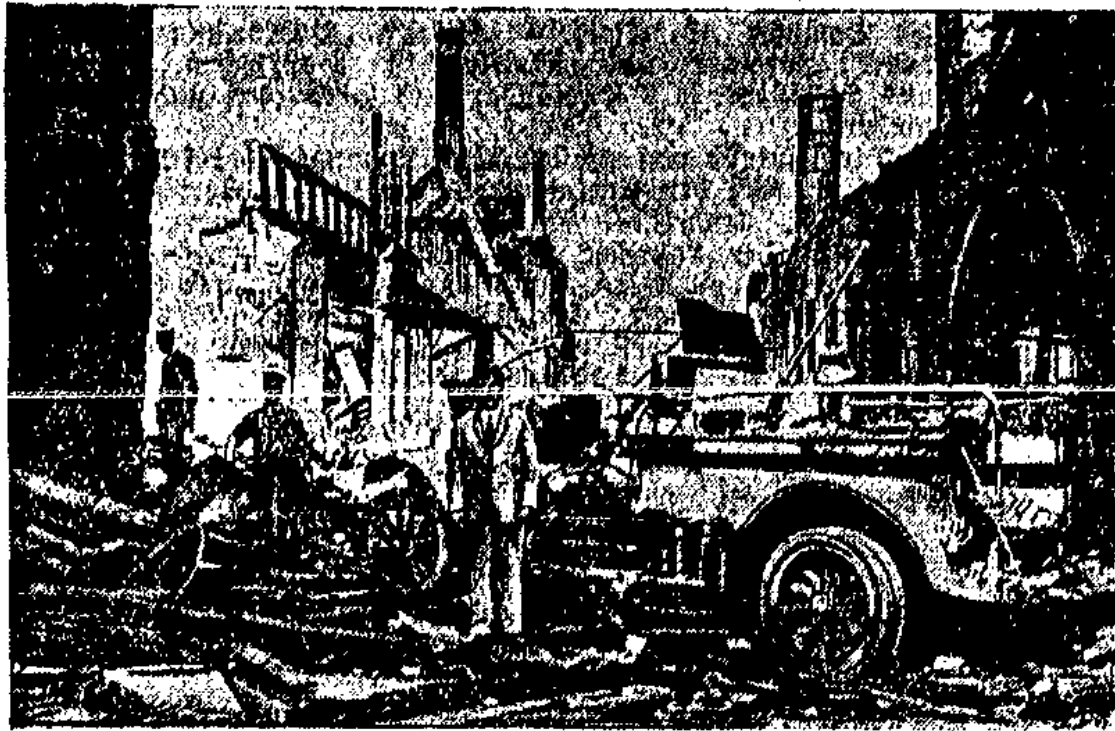
Mißglückter Postraub

Der Griff durch den Schalter

In der Schalterhalle des Chemnitzer Postamts I versuchte am Montagabend während der verkehrsärtesten Zeit ein 19-jähriger Bursche einen dreifachen Postraub, indem er einen Brief so durch das Schalterfenster warf, daß sich der Beamte nach ihm bücken mußte und diesen Augenblick benutzte, um das auf dem Schaltertisch liegende Geld an sich zu reißen. Er ergriff die Flucht, konnte aber gefasst werden. Bei seiner Festnahme versuchte er, mit einem Dolch gegen die Beamten vorzugehen. Das geraubte Geld in Höhe von etwa 2000 Mark wurde restlos bei ihm vorgefunden. Bei seiner Abführung versuchte ein unbekannter Mann unter der Mütze, er sei Kriminalbeamter, ihn zu befreien, so daß man annimmt, daß der Räuber mit mehreren Komplizen gearbeitet hat.

Nach dem Akt der Verzweiflung

Das vom Feuer verwüstete Zuchthaus in Auburn



In dem amerikanischen Gefängnis Auburn kam es, wie bekannt, dieser Tage zu einer Revolte der Gefängnisinsassen, die einen bedrohlichen Umfang annahm. 1700 Gefangene überfielen die Wächter, bemächtigten sich des Waffenslagers und steckten das Gefängnis in Brand. Die herankommende Feuerwehr wurde mit Gewehrsalven empfangen, und erst einem großen Aufgebot von Militär gelang es, die Revolte zu unterdrücken. Bei den Kämpfen waren mehrere Tote und eine große Zahl von Verletzten zu beklagen. Die Häufigkeit der Gefängnisrevolten in den Vereinigten Staaten wirft ein grelles Licht auf die Zustände in den Gefängnissen des freihetlichsten Landes der Welt, die tatsächlich menschenunwürdig sind und es durchaus nicht verwunderlich erscheinen lassen, wenn die Gefangenen den Tod durch eine Kugel der Wächter dem Leben in diesen schauerlichen Verliesen vorziehen. - Unser Bild zeigt den niedergebrannten Teil des Gefängnisses von Auburn.

Familie Radziwill gegen den preußischen Staat

Die Republik soll die Sünden der kaiserlichen Regierung bezahlen - Ein Prozeß um 3 Millionen Goldfranken

Der gemischte deutsch-französische Schiedsgerichtshof, der in Paris tagt, hat sich mit einem Rechtsstreit zu beschäftigen, der von hoher prinzipieller Bedeutung ist. Es handelt sich nämlich um die Frage, ob der preussische Staat haftpflichtig ist für die Unregelmäßigkeiten und schlechte Bewirtschaftung solchen Grundbesitzes, der vor dem Kriege Ausländern gehörte und dann während des Krieges unter Zwangsverwaltung kam.

In dem vorliegenden Falle klagt die Familie des im Jahre 1920 als polnischer Unterthan und Mitbewerber im polnischen Heere während des Krieges gegen die Bolschewiki gefallenen Prinzen Stanislaus Radziwill.

Prinz Radziwill war ein Sohn des Fürsten Anton Radziwill, des Generaladjutanten des alten Kaisers Wilhelm. Da der Grundbesitz des Fürsten Anton aus Majoraten im alten kaiserlichen Rußland und aus der Herrschaft Kleinik in Schlesien bestand, veranlaßte er seinen Sohn Stanislaus damit die russischen Majorate Zamjarskobel und Klimicz, die insgesamt 250.000 Morgen umfaßten, nicht an den russischen Staat, sondern an die russische Staatsanwaltschaft zu verkaufen. Nach dem Kriege wurde Prinz Stanislaus, da sein Grundbesitz in Polen lag, Pole. Seine Witwe zog, nachdem der Prinz gefallen war, mit ihrer Tochter nach Paris, heiratete dort einen emigrierten Vertreter ihres Mannes, den Prinzen Leon Radziwill, während ihre Tochter den Herzog von Wassy heiratete.

Durch diese Geschicklichkeiten wurden die beiden Frauen französische Staatsangehörige. Deshalb kam ihre Klage vor den gemischten deutsch-französischen Schiedsgerichtshof.

Bei der Klage handelt es sich um folgendes: Bei Kriegsausbruch wurde die Herrschaft Kleinik mit allen zu ihr gehörigen Gütern unter Zwangsverwaltung gestellt weit ihr Besitzer, Prinz Stanislaus Radziwill, russischer Staatsangehöriger war. Als die Zwangsverwaltung des Besitzes feindlicher Ausländer nach dem Kriege aufgehoben wurde, verlangte Justizrat Johannes Warschauer, der Sachwalter und Bevollmächtigte der Radziwill'schen Familie, Rechnungslegung über die Verwaltung der Domänen. Die kaiserliche Regierung verfuhr, während des Krieges nach dem Grundsatz, daß die Zwangsverwaltung in erster Linie deutschen Interessen und nicht denen der eigentlichen Besitzer zu dienen habe.

Auf diesen Tatsachen begründet die Familie Radziwill durch ihre Rechtsbeistände einen Schadenersatzanspruch von 3 Millionen Goldfranken.

den sie jetzt beim gemischten deutsch-französischen Schiedsgerichtshof gegen den preussischen Staat einflagt. Der Ausgang des Rechtsstreites ist deshalb von besonderer Bedeutung, weil in ihm die Frage der Haftung des neuen preussischen Staates für Fehler, die der alte Staat begangen hat, vom Schiedsgerichtshof auch nach der staatsrechtlichen Spitze hin zu prüfen sein wird.

Stappe Amsterdam

In Amsterdam trafen am Montag folgende Teilnehmer am Europa-Rundflug ein: Hirsch um 13 Uhr 37, Broad

„Graf Zeppelin“ rüstet zur Weltreise

Donnerstag Start nach Tokio

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ wird, wie jetzt endgültig feststeht, am Donnerstag, dem 15. August, früh morgens zur Fahrt nach Tokio aufsteigen. Die Stunde der Abfahrt ist noch nicht bekannt. Die Ueberholungsarbeiten, so unter anderem an der Hülle und den Motoren des Luftschiffes, sind bis zu dem genannten Tage abgeschlossen.

Japan rüstet zum Empfang

Wie die Agence Indopacifique aus Tokio meldet, sind auf dem Flugplatz Kasimigaura umfangreiche Vorbereitungen im Gange, um die Landung des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ bei seiner Weltreise zu ermöglichen. 400 Mann haben eine besondere Ausbildung erhalten, um bei der Landung und beim Start behilflich sein zu können.

Ueber Ostpreußen?

Die Fahrtroute des „Graf Zeppelin“ für die zweite Etappe des Weltfluges nach Tokio liegt noch nicht in allen Einzelheiten fest. Trotzdem ist die mutmaßliche Route in ihren Grundzügen bereits bestimmt worden. Die Fahrt geht höchstwahrscheinlich von Friedrichshafen über Berlin quer durch Ostpreußen, dann das Baltikum entlang und vielleicht über Leningrad. Weiter ist noch nichts klar, jedoch will Dr. Edener, wenn irgend möglich, immer an der nördlichen Küste Rußlands, d. h. am Eismeer, entlangfahren, da dort, wie es scheint, sich die günstigsten Weiterbedingungen und eine leichtere Flugmöglichkeit bieten.

14 Uhr 31, Mili Spooner 14 Uhr 34; ferner: Aless-Ischoko-Nowatei um 15 Uhr 30, Carberry-Kanada um 17 Uhr, Delmotte-Frankreich um 17 Uhr 30.

„Für uns gibt es keine Nation“

Der Weltreflamekongress in Berlin

Der Weltreflamekongress begann gestern vormittag seine sachlichen Arbeiten mit einer Sitzung in der Funkhalle, die von dem Ehrenpräsidenten des Kongresses, Reichskanzler a. D. Dr. Luther, mit der bereits gemeldeten Begrüßungsansprache eröffnet wurde. Der Vorsitzende des Kongresses, Franzagreen, dankte für den freundlichen Empfang, den der Kongress in Deutschland und insbesondere in Berlin gefunden habe. Er wünscht, so führte der Redner aus, gutes Geschick allen treuen Bürgern der Reichswehrwelt, deren Vorrecht es ist, das materielle und kulturelle Wohlergehen aller Völker sicherzustellen. Für uns, deren Mission es ist, der Menschheit die Ergebnisse von Menschenarbeit und Erfindergenie zu übermitteln, gibt es keine Nation, für uns gibt es

nur eine Menschheit.

Hierauf wurde das Referat des Präsidenten des Reflameverbandes von Großbritannien, Lord Ribbel, verlesen, der infolge einer Erkrankung am Erscheinen verhindert war. In dem Referat wird betont, daß die Kongreßteilnehmer etwas von den Wandern des modernen Deutschlands sehen würden. Sie würden sehen wie die deutsche Industrie nach dem Kriege trotz bedeutender Schwierigkeiten neu geschaffen und fortentwickelt wurde. Es sei eine an Wunder grenzende Leistung, welche den Mut und die Mannhaftigkeit des deutschen Volkes widerspiegeln. Vor diesem Mut müsse man den Hut abnehmen. Die Größe der französischen Delegierten überbrachte Johann Etienne Damour, Berater und, vorjähriger Präsident des kontinentalen Reflameverbandes in Paris. Mr. S. V. Raktenborn, der Herausgeber des „Brooklyn Daily Eagle“, sprach sodann über den Fortschritt der internationalen Verständigung.

Staatssekretär a. D. Prof. Dr. Julius Hirsch referierte zu dem Thema „Die Reflame als Schöpferin neuer Werte“. Er führte aus: Deutschland habe für unmitelbare Reflame in Druck und Schrift im Jahre mindestens

900 Millionen Mark

angewendet. Die Frage sei berechtigt, welcher Ertrag diesem Aufwande gegenüberstehe. Durch die starke Anregung zum Verbrauch würden aber nicht nur höhere Ausgaben geschaffen, sondern neue Energien zu höherer Produktionsleistung geweckt.

Im weiteren Verlauf der Sitzung sprachen Edward A. Filene-Boston über die Bedeutung der Reflame als Weltfortschritt, sowie Geh. Rat Dr. Ernst Bagemann, der Präsident des statistischen Reichsamtes und Leiter des Instituts für Konjunkturforschung, über Reflameerfolg und Konjunkturforschung. Den Schluß der Vormittagssitzung bildete das Referat des Präsidenten der General Motors Export Comp.-Newark, J. D. Mooney, über wirtschaftliche Tendenzen des internationalen Abzuges. Abends fand ein Festbankett statt.

Auch die Doppelspiele gingen verloren

Deutsche Tennismisterschaften beendet

Die deutschen Tennismisterschaften wurden am Montagvormittag noch mit den ausstehenden Doppelspielen endgültig unter Dach und Fach gebracht.

Die Meisterschaft im Herren Doppel wurde vor recht gutem Besuch zwischen den Franzosen Boussus-Buzolet und dem bekannten Landry mit dem Südafrikaner Spence als Partner entschieden.

Schmeling ganz erledigt?

Sein Manager soll schuld haben

Einem Telegramm aus New York zufolge, sind die Chancen Schmeling's durch sein eigenartiges Verhalten nicht gerade sehr groß.

Finische Fußballmannschaft in Deutschland

Internationaler Arbeiterfußball

Die ausgezeichnete Stadtmannschaft III, Helsinki, lieferte in Stockholm der Bezirksmannschaft Mecklenburg ein Spiel, das von ihr mit 9:0 gewonnen wurde.

Stadtmannschaft III, Helsinki, gegen Malmö 3:2 für Finnland (1:1). Trotz großer Hitze ausgeprägtes Kampfspiel.

Wien gegen Eintracht Einbeck (Süd-Hannover) 6:1 (2:1). In der ersten Halbzeit mussten die Wiener alle Kräfte einsetzen, um gegen die sich in guter Form befindliche Einbecker Mannschaft zu bestehen.

Phönix-Wien gegen Hannover-Münden 6:3 (3:3). Eden 3:3 für Münden. Ein technisch gutes Spiel, in dem nur der Schiedsrichter nicht den Erwartungen entsprach.

Strafencrossen bei Woblast

Die Dänisch-Norwegische Radsporthilfevereinigung, die Woblast, führte am Sonntag, den 11. August, morgens 8 Uhr, auf der Chaussee nach Woblast und Käsemarkt ein 1- und ein 50-Kilometer-Meisterschaftsrennen durch.

Ergebnisse: 1-Kilometer-Meisterschaft: 1. Wolniski-Fraut 1 Min. 29 Sek., 2. Hef-Danzig 1 Min. 36 Sek., 3. Grünung-Gangfuhr 1 Min. 40 Sek.

50-Kilometer-Meisterschaft: 1. Wolniski-Fraut 1 Std. 38 Min. 32 Sek., 2. Hef-Danzig 1 Std. 45 Min., 3. Grünung-Gangfuhr, mit 2 Nachlägern zurück.

10-Kilometer-Junioren-Meisterschaft: 1. Grünung-Gangfuhr 18 Min. 27 Sek., 2. Hef-Danzig 19 Min. 52 Sek., 3. Danziger-Danzig 20 Min. 12 Sek.

Sämtliche Rennen wurden von Mitgliedern des DTC gewonnen. Nach dem Rennen versammelten sich die Mitglieder und Gäste noch zu einem gemütlichen Beisammensein.

Werbetag in Bürgerwiesen

Am Sonntag fand Bürgerwiesen im Zeichen des Arbeitssports. Fünf Spiele wurden ausgetragen. Den ganzen Tag zogen die Mannschaften im schmutzen Dress durch Bürgerwiesen zum Sportplatz, auf dem sie von weitem schon die rote Fahne erblickten.

Fußball: Bürgerwiesen Knaben gegen Stern Knaben 1:0. Bürgerwiesen Männer II gegen Waldhof Männer II 3:1. Bürgerwiesen gewann durch besseres Zusammenspiel.

Bürgerwiesen Jugend II gegen Ohra Jugend II fiel aus, weil Ohra abgelehrt hatte.

Bürgerwiesen Männer I gegen Danzig II 7:5. Es war dieses eine der interessantesten Spiele des ganzen Tages.

Fußball: Bürgerwiesen Jugend I gegen Oliva Jugend I 6:0. Das Resultat entspricht dem Spielverlauf.

Bürgerwiesen Männer I gegen Oliva Männer I 3:3. Kurz nach Anstoß kam Oliva zwei Tore für seine Farben.

Bürgerwiesen Frauen gegen Oliva Frauen 2:1. Der Erfolg bleibt auch nicht aus. Bürgerwiesener Rechtsaußen holt durch Alleingang ein Tor auf (Halbzeit).

Bürgerwiesen Männer I gegen Danzig II 7:5. Es war dieses eine der interessantesten Spiele des ganzen Tages.

Bürgerwiesen Jugend I gegen Oliva Jugend I 6:0. Das Resultat entspricht dem Spielverlauf.

Bürgerwiesen Männer I gegen Oliva Männer I 3:3. Kurz nach Anstoß kam Oliva zwei Tore für seine Farben.

Bürgerwiesen Frauen gegen Oliva Frauen 2:1. Der Erfolg bleibt auch nicht aus.

Bürgerwiesen Männer I gegen Danzig II 7:5. Es war dieses eine der interessantesten Spiele des ganzen Tages.

Der Schiffsverkehr im Hafen

in der Zeit vom 2. bis 8. August 1929

Eingang: 135 Fahrzeuge, und zwar 100 Dampfer, 21 Motorschiffe und Segelschiffe mit Hilfsmotor und 5 Seelichter mit zusammen 12.800 NRT.

Abgang: 15 Stückgüter, 4 Güter und Passagiere, 4 Öhringe, 4 Erz, 3 Abbrände, 2 Steine, 2 Schmiedehöfen, je 1 Mästen, Teer, Rohessen, Mauersteine, Automobile, Pulver, Kohlen, Getreide, Thomasmehl und Holz zur Wiederausfuhr, 2 Dampfer brachten Passagiere.

89 Dampfer kamen leer ein.

Nationalität: 41 Deutsche, 37 Schweden, 20 Dänen, je 5 Polen, Vellen, Norweger und Danziger, und zwar der Schlepper „Atlas“, der Dampfer „Oberpräsident Delbrück“ und der Schlepper „Ernst“ mit den Leichtern Danzig 1 u. 2, 4 Finnen, je 3 Engländer und Holländer, je 2 Esten, Griechen und Tschechen und 1 Italiener.

Ausgang: 132 Fahrzeuge, und zwar 115 Dampfer, 16 Motorschiffe und 1 Seelichter mit zusammen 80.118 NRT.

Abgang: 58 Kohlen, 3 Kohlen und Beiladung Stückgut, 12 Stückgüter, 10 Getreide, 2 Getreide und Stückgüter, 1 Getreide und Holz, 1 Getreide und Zement, 1 Getreide und Zuder, 3 Güter und Passagiere, 5 Güter und Holz, 1 Holz, 2 Kalksala, je 1 Zuder, Delfinen, Güter und Pferde, Petroleum, Automobile, Zement und Öhringe.

Nationalität: 38 Deutsche, 35 Schweden, 22 Dänen, 8 Norweger, je 5 Vellen, Polen und Danziger, und zwar die Dampfer „D. Siedler“, „Atlas“, „Oberpräsident Delbrück“, „Prosper“ und „Mottlau“, 1 3 Griechen, Finnen und Holländer, je 2 Engländer und Franzosen und 1 Estländer.

Die Einfuhr von groben Bull-Ladungen hat sehr nachgelassen. Bei den Erzladungen die in der Berichtswochen angekommen, handelt es sich durchweg um kleinere Quantitäten.

Nachlassen der Meisen-Einfuhr

In obiger Zeit kam nur der holländische Dampfer „Perthum“ mit 9000 Tonnen von Tansa hier an.

Am Donnerstag lief der deutsche Mästelleger „Norden“ in Rensfahwäler ein, um seine Rumpfer aufzufüllen.

Den Schiffsahrtlinien, die von Danzig oder Gdingen aus sich mit der

Beförderung polnischer Auswanderer

befassen, erwacht eine neue Konkurrenz durch eine Vereinbarung, die zwischen der polnischen Regierung einerseits und der Navigazione Generale Italiana andererseits zwecks Transport von Auswanderern, insbesondere nach Südamerika, getroffen wurde.

Holzeinfuhr Enlands

Im ersten Halbjahr 1929 liegt jetzt vor. Sie hat bei Weichholzern gegen das Vorjahr ein wenig zugenommen. Uns interessiert vor allem, wie Polen bei der Einfuhr beteiligt ist, und zwar sind in der Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni d. J. 63.108 Loads Schmittholz, weiche Ware, in England abgesetzt worden.

Der brasilianische Kakao-Export über Danzig

Brasilien steht unter den Produktionsländern von Kakao an zweiter Stelle, und zwar kommt der Kakao ausschließlich aus dem Staate Bahia.

Die höchste Exportziffer

erzielte das Jahr 1927 mit 75.543 Tonnen im Werte von 187.418 Kontos oder 106.828.300 Gulden.

Der größte Abnehmer brasilianischen Kakao's ist, wie gewöhnlich auch bei allen anderen Exportartikeln, Nordamerika, das mehr als die Hälfte des Gesamtexportes aufnimmt.

Schnap-Danzig Bezirksmeister

Die Fußballrunde im Bezirk Grenzmark des Baltischen Sportverbandes fand am Sonntag mit der Begegnung Schnap (Danzig) gegen Polizei (Elbing) ihren Abschluß.

Am kommenden Sonntag wird in Danzig schon die Bezirksmeisterschaft ausgetragen.

Sawall geschlagen

Bestmeister Sawall ging auf der Olympia-Bahn zum Start und erlitt eine schwere Niederlage durch den Franzosen Maronnier, der das Stundenrennen um das blaue Band mit einer Runde Vorsprung gegen Sawall, Caldwell und Romanow gewinnen konnte.

30000 Tonnen Kakao eingeführt, davon 2042 Tonnen im Werte von 322.994 Gulden aus Brasilien. Eine bedeutende Erhöhung des Imports und Verbildigung des Groß- und Kleinhandelspreises für die hiesigen Importeure des Schokoladenfabrikanten und die laufende Bevölkerung könnte erreicht werden, wenn die Danziger Kaufmannschaft den

auf direktem Wege

von Brasilien beziehen würde. Gelegenheit dazu bietet der seit langem bestehende direkte Schiffsverkehr durch die hiesige Firma „Bergenski“, der Danzig mit den brasilianischen Häfen verbindet.

Nachstehend seien einige bedeutende Exporthäuser von Kakao in San Salvador-Bahia angeführt: J. W. Ribeiro, Rua Corp Santo 40; J. G. Costa Santos, Rua Portugal 16; Costa & Ribeiro R. S. Joao 115; Tude, Irmao & Cia, Rua V. Rosario 8; Sabad & Cia, Rua S. Tamont 6; Rodrigues Fernandes & Cia, Caixa Postal 2; Com. Bras. Exportacao, Rua Portugal 10; Agenc. (Bordilho, Rua Coni. Dantes 15; Valente Veitoto & Cia, Rua do Troquitas 17; Magalhães & Cia, Praça do Duro 7.

Belebung des Handels zwischen Litauen und Rußland

Neuerdings ist im Handelsverkehr zwischen Litauen und Sowjetrußland eine Belebung zu verzeichnen. Die Konwoer Sowjethandelsvertretung hat größere Pferdeeinkäufe im Memelgebiet erteilt.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

- Schwed. D. „Danni“, 10. 8., 8 Uhr, von Ballastina, leer, Ram.
Schwed. D. „Göta“, ca. 11. 8., ab Öskarshamn, Erz, Schenker & Co.
Norw. D. „Grana“, am 11. 8., 24 Uhr, Sollenau passiert, Nlaagen, Reinhold.
Dt. D. „Räte“, 11. 8., 5.30 Uhr, Sollenau passiert, Behnte & Sien.
Voll. D. „Mars“, ca. 13. 8. von Trelleborg, leer, Behnte & Sien.
Dt. D. „Teutonia“, am 12. 8. abends von Stettin, leer, Pam.

Berliner Getreidebörse

Bericht vom 12. August.

Es wurden notiert: Weizen 250-252, Roggen 195-197, Branntke - Futtermittel und Industriegetreide 218-230, Hafer 180-190, loco Mais Berlin 223-224, Weizenkleie 30,50 bis 35,50, Roggenmehl 26,00-28,80, Weizenkleie 12,00-12,75, Roggenkleie 12,00-12,25 Reichsmark ab markt. Stationen.

Handelsstatistische Vereinigungsbefunde: Weizen September 267 1/2-281 (Vorjahr 265 1/2), Oktober 286 1/2 (267 1/2), Dezember 270 1/2-270 (271 1/2). Roggen September 213 1/2-212 (213 1/2), Oktober 218-217 (219), Dezember 225-229 (224). Hafer September 196-194 1/2 (-), Oktober 200-198 Brief (200), Dezember - (-).

Ämtliche Danziger Devisenkurse.

Table with columns: Es wurden in Danziger Gulden notiert für, 12. August, 9. August, Geld, Brief. Rows include Banknoten, 100 Reichsmark, 100 Pfloty, 1 amerikan. Dollar, Scheck London.

Im Freiverkehr: Reichsmarknoten 122,75-123,90, Dollarnoten 5,14-5,145.

Danziger Produktenbörse vom 9. August 1929

Table with columns: Großhandelspreis waggontreier Danzig, per 100 Kilo, Großhandelspreis waggontreier Danzig, per 100 Kilo. Rows include Weizen, Roggen, Gerste, Futtergerste, Hafer, Rübten.

Nichtamtlich. Am 12. August. Weizen, 130 Pfd., 30,50-31,00 Roggen, alt 16,75, Roggen, neu, 17,50, Gerste, flau, alt, 17,25-18,00, Gerste, neu, 17,75-18,50, Futtergerste, 17,00-17,50, Hafer, 15,75-16,50, Rübten, 42,00, Raps, trocken, 42,00-42,50, Roggenkleie 13,00, Weizenkleie 15,00.

Fest der Arbeit in Dresden

Dresden feierte zum drittenmal ein Fest der Arbeit, das aus einem geplanten Abendfest zu einem Halbtagfest wurde. Der Festzug bot etwas Besonderes. Nicht endlose Massen marschierten auf, sondern er wurde von künstlerisch wertvollen Wagen aller Gewerkschaften und Arbeiterorganisationen, sowie von ausgewählten Trupps aller dem Sportartell angehörenden Sportarten gebildet.

Pelzer liegt in Stockholm

Dr. Pelzer befindet sich jetzt wieder in ausgezeichnete Form; und reichte seinem Erfolge über Sera Marlin am Freitag in Stockholm einen neuen über die Schweden Kraft und Svensson an. Der Stettiner legte die 800 Meter in 1:55,8 Min. zurück. Bis auf den Weitsprung gewannen sämtliche Konkurrenzen die Amerikaner.

Die Welt der Frau

BEILAGE DER DANZIGER VOLKSSTIMME

Ein Vorbild für Deutschland und Danzig:

Geburtensregelung in England

Wo der § 218 an Bedeutung verliert — Das Auslegen von Verhütungsmitteln ist erlaubt

In London tagt vom 8. bis 13. September der 3. Internationale Kongress für Sexualreform auf wissenschaftlicher Grundlage, der von der Weltliga für Sexualreform veranstaltet wird.

Der Generalsekretär des Kongresses, der bekannte Londoner Frauenarzt Dr. Norman Haire, der sich in Berlin aufhielt, hatte die Lebenswürdigkeit, einem unserer Vertreter eine Unterredung zu gewähren. Das Gespräch bezog sich vor allem auf

die Frage der Empfängnisverhütung und der Geburtenregelung.

Die Gesehgebung ist in England ungefähr die gleiche wie in Deutschland. Auch dort ist eine Schwangerschaftsunterbrechung nur erlaubt, wenn der medizinische Befund es unbedingt erforderlich macht. Übertretungen des Gesetzes werden womöglich noch strenger bestraft, als in Deutschland. Wenn trotzdem die Frage der Abtreibung in England nicht dieselbe Rolle spielt wie in Deutschland — man kennt dort einen Kampf gegen den Gebärzwangaparagraphen kaum — so liegt das daran, daß man dort allgemein auf dem Standpunkt steht:

Verhütung ist besser als der künstliche Eingriff.

Die Sache eines an einer sachlichen Überlegung unfähigen Minderstums gegen die Propagierung der Geburtenregelung durch vorbeugende Mittel war in jenem Augenblick verloren, als im Jahre 1876 die Gerichte Anita Vallant und Bradlatz wegen einer Publikation über Präventivmittel zu einem half pence (einem halben Pfennig) Geldstrafe verurteilten.

Das war mehr als ein Freispruch, es war eine moralische Rechtfertigung, und seit jener Zeit wagt man nicht mehr, die Gerichte mit derartigen Dingen zu belästigen, denn in England gibt man sich nicht gern der Lächerlichkeit preis.

Sind nur in England jene Kreise, die gegen die Geburtenregelung ankämpfen, ausgestorben? Nein, das kann Herr Dr. Haire nicht behaupten. Daß die Anhänger der römisch-katholischen Kirche auf dieser Seite führend sind, ist nur natürlich, da sich die Katholiken in dieser Frage — wenn auch wohl kaum mit Recht — durch kirchliche Dogma gebunden fühlen.

In der anglikanischen Staatskirche sind es dagegen Geistliche in hoher Stellung und von Ruf, die sich lebhaft für die Geburtenkontrolle einsetzen.

So ist Bischof Juge von der St.-Paulskirche ein Freund der Eugenetik. Und niemand nahm Anstoß daran, als sich auf einem kirchlichen Kongress im Jahre 1921 Lord Dawson, der erste Arzt des englischen Königs, für eine Regelung der Geburten einsetzte, wie überhaupt in England Ärzte von Ruf in der Frage der Regelung führend sind.

Das zeigt schon, daß die Verhütung der Schwangerschaft für England ein ernstes Problem ist, das jenseits des Klassen- und Parteigegensatzes behandelt wird. Aber auch die Praxis ist in England liberaler als in Deutschland. Einen Gesehbesparagraphen, der die öffentliche Anpreisung von empfängnisverhütenden Mitteln unter Strafe stellt, kennt man dort nicht.

Die Vorbeugungsmittel in den einschlägigen Geschäften öffentlich auszustellen, ist gang und gäbe.

In der Lancaster Square in London kann man derartige — in bezug auf die Natur — in den Auslagen sehen.

Darüber hinaus ist man in England dazu übergegangen, die Geburtenregelung in ein systematisches Fachwissen zu leiten. Schon im Jahre 1921 richtete Frau Dr. phil. Marie Stopes, keine approbierte Ärztin, aber eine Praktikerin, deren Ruf, eine der ersten Spezialistinnen auf diesem Gebiet zu sein, inzwischen über England hinausgegangen ist, in London die erste Stelle für Eheberatung und Geburtenregelung ein. Noch in demselben Jahre grün-

dete Dr. Norman Haire in London eine zweite Beratungsstelle. Es ist bei diesen beiden Stellen nicht geblieben. Filialen der Beratungsstelle von Dr. Haire findet man heute schon zwanzig, so in Oxford, Cambridge, Birmingham und Manchester.

Wer finanziert die Stellen? Wie der größte Teil des Fürsorgewesens, so werden auch die Beratungsstellen aus privaten Mitteln unterhalten, wie ja überhaupt in England die Charity, die private Sozialfürsorge, einen ganz anderen Charakter hat wie bei uns. Dr. Norman Haire hat seine Hauptberatungsstelle großzügig ausgebaut. Neben der Beratungsstelle besteht dort eine Abteilung für Säuglings-

fürsorge, eine Abteilung für Schwangerenfürsorge und eine für künstliche Säuglinge, mit der Mütter und Kinder nach Bedarf behandelt werden. Dr. Haire ist der Ansicht, daß dieser Ausbau auch insofern zweckdienlich ist, als er jene, die eine gewisse Scheu haben,

eine Stelle aufzusuchen, deren öffentlicher Zweck die Empfängnisverhütung ist, den Weg in das Institut leichter finden läßt, wenn es die Form eines allgemeinen Ambulatoriums angenommen hat.

Die Beratungsstellen dienen vor allem den Minderbemittelten. (Die Bemittelten ziehen es vor, sich an den Hausarzt zu wenden.) Pfarrer, Ärzte und die Wohlfahrtpflegerinnen in den einzelnen Polizeirevieren (auch diese keine beamteten Persönlichkeiten, sondern aus privaten Mitteln bezahlt) schicken ihre Klientinnen dorthin. Es wird dann der Fall besprochen, ob und aus welchen Gründen die Empfängnisverhütung ratsam ist, und praktisch gehalten.

Dr. Haire ist der Ansicht, daß bei einer derartigen Durchführung der Geburtenkontrolle die Möglichkeit frühzeitiger Heirat, und damit einer natürlichen Einengung der Geschlechtskrankheiten gegeben ist.

Alles soll der Schönheit dienen

Von Salben und Cremes — Nicht alles hilft — Was man erdulden muß

„Wie werde ich jung, wie bleibe ich schlank?“ das ist der Schrei der heutigen Frauenwelt. Und was einstimmig gefordert wird, das gilt, und was gilt, das ist die Mode und die Mode ist ein Geschäft, wie jedes andere und sogar ein sehr gutgehendes. Zur Erreichung des heißersehnten Striktyps hat man all denen, die die „Sweet Seventeen“ (süßen Siebzehner) bereits mehrfach überschritten haben, das gute Essen verboten, der Panktroller ward erfunden und Mutter Menschen die zur strengen Diätatorin der täglichen Gymnastikstunden gewählt.

Nun gehört aber, soll solch künstlich wiedererweckte Jugend auch glaubhaft erscheinen, vor allem ein glattes Gesicht

zur Verwirklichung des Ganzen. Und das verschiedenartige Parlament, das sich im Laufe der Jahrzehnte unter den Augen, um die Mundwinkel, die Nase entlang und auf der Stirne eingeschunden hat, soll und muß verschwinden. Die Trägheit der Muskulatur und damit des Blutkreislaufes soll aufgepumpt werden und das geschieht, indem man mit Hilfe der verschiedensten fetthaltigsten Mixturen die Gesichtshaut zwickelt und zwackt, streicht und klopft, dämpft und küßt.

Nun kommt es aber bei all diesen kosmetischen Anstalten — wenigstens nach Ansicht derer, die aus dieser Wissenschaft ihr Dasein fristen — vor allem auf das Weib und Weibchen an. Wie soll man streichen und klopfen, zwickeln und zwacken, womit soll man reiben und dämpfen und kühlen. Im Grunde ist die Sache höchst einfach, denn Dampf ist bekanntlich verdunkeltes Wasser. So wäre es eigentlich, so ist es aber nicht!

Geniale Salbenmischer und Pflendrehler haben fettthaltige Substanzen entdeckt, die wahre Wunder wirken.

Dies tun sie auch, allerdings weniger auf der Gesichtshaut, als auf der Hersteller's Geldbeutel. Nachdem jedes Kind einen Namen haben muß, möglichst einen exotisch klingenden, so entwickelte sich im Laufe der kosmetischen Gänge eine wahre Legion von Wundercremes, geschmückt mit eigenartigen schönen Namen, ruhend in noch viel schöneren Fläschchen, Tüchchen, Flaschen oder Tiegeln. Und jeder Tag bringt ein neues Wunder auf den Markt, von jeder Altjahrshäule strahlt uns ein jugendfrisches, holdes Jungmädchenantlitz entgegen, das ruft uns zu: „So schön kannst du sein, wenn du es nur willst und meine Creme benutzt.“ Wer wollte da zaudern? Und so laufen sie und kaufen sie, studieren und hören kosmetische Vorträge, lesen die modischen Breviere die Madame X und Mik Y, die

aus ihrem reichen Wissen um die Schönheit des Weibes ihren Mitgeschwestern in Wort und Schrift kundtun; sie leben sich mit wahrer Engelsgeduld und willfährigem Geldbeutel auf den Verschönerungsstuf,

wo weisheitsvolle, ewig lächelnde und munter plaudernde



Ein Mittel, das ernst zu nehmen ist

Berbetterung des Teints durch Bestrahlung — Die Poren der Haut sollen aufgelockert werden

Mädelslein den Zauberapparat der ewigen Jugend bedienen. Der Vorgang in solch einem Verschönerungsinstitut ist etwa folgender: Man wird in welches Kissen geschüttelt und auch der Haarkopf kriecht eine solche Saube, dann wird der Strahlendreck mit einem Fettläppchen von der Wange gewischt und triumphierend hält die Jünglerin Aphroditens einem die so erhaltene dunkle Stelle vor die Nase. „Sehen Sie, anständige Frau (Wer sich massieren läßt, ist immer „anständig“), soviel Schmutz hat man im Gesicht.“ Diese Wahrnehmung macht man übrigens jeden Morgen und jeden Abend unter eigener Regie! Nun kommt ein recht wohlriechendes Fettpräparat aufs Angesicht und die also lackierte Hofe wird

in eine überdimensionale Käseglöde

gesteckt, der hinwiederum Dämpfe, ebenfalls wohlriechender Natur, entkrömen. Man kriecht ein Tuch über den Kopf geworfen und hat nun hier, solange es die Überbedeckte für nötig hält, zu schweben. Dann wird man ausgepackt und begrüßt im Spiegel ein zwar treibartiges, dafür aber gut ausgearbeitetes Gesicht mit blinkenden Neuglein und gültigen Wächern. Nun wird der Schweiß abgetupft, ein wohlriechendes Wasserlein aufs Antlitz geträufelt, man darf noch ein wenig ausatmen, dann ist man in Gnaden entlassen.

Natürlich muß solch komplizierte Arbeit entsprechend bezahlt werden, und je vornehmer die Aufmachung, die Gegend und der Name der Wunderdoktorin, desto mehr darf die Schönheitsfuchserin berappen. Mit dieser Prozedur ist aber die Wandlung zur ewigen Jugend noch lange nicht vollzogen. Morgens und abends hat man dann eigenhändig mit den verschriebenen Cremes, Wässern und Oelen auf dem Gesicht herumzuführen und auch bei der hässlichen Verjüngungskur entscheidet wiederum die „Qualität“ der verwendeten Ingredienzien! So sagt der Fachmann und der Laie zählt!

Josefine Kayser.

Achtstundentag für die Bajaderen

Die Romantik stirbt mit der Zeit ganz aus und soziale Reformideen erobern die Welt. Die indischen Bajaderen wollen da naturgemäß auch nicht rückständig bleiben: In Bombay erregte jetzt eine Nachricht über die zeitgemäßen Bestrebungen der tanzenden Schönen kein geringes Aufsehen. Demnach gründeten die „göttlichen“ Bajaderen in einigen Teilen Mittelindiens eine regelrechte Genossenschaft, um ihre soziale Lage aufzubessern und ihre Berufsinteressen wahrzunehmen. Die Tänzerinnen wandten sich mit einem feierlichen Manifest an die englische Regierung, indem sie gegen ihre Ausbeutung Protest erhoben, und die gesetzliche Einführung des Achtstundentages verlangten. Die Mehrzahl der mächtigen indischen Maharadschas, welche diese Bajaderen vorwiegend „beschäftigen“, will natürlich nichts von der „revolutionären Neuerung“ wissen.

700 000 Kinderehen in U. S. A.!

Der skandalöse Mißbrauch der amerikanischen Ehegesetze — Heiraten in zwei Minuten — Schlepper zum Standesamt

Wie und in welchem Ausmaß in den Vereinigten Staaten die Gesetze über die Geschlechtsverhältnisse mißbraucht werden, läßt eine Umfrage erkennen, die Richmond und Hall mit Hilfe eines Stabes geistlicher Mitarbeiter in 36 Städten und 30 Staaten der Union gestellt haben. Erwiderte Einzelheiten sind dabei aus Tageslicht gekommen. Alle diese Gesetze stammen aus der Wildwestzeit und so sehen sie in der Praxis auch aus. Besonders schlimm ist es bei den Kinderheiraten, wenn die Frau sechzehn Jahre oder noch jünger ist. 700 000 Eheleute sind in den Vereinigten Staaten entweder selbst so jung verheiratet oder Partner einer so jungen Person.

In 11 Staaten dürfen sogar schon Zwölfjährige heiraten.

Katastrophen können da nicht ausbleiben, wenn die Frau an ihrer Gesundheit Schaden leidet, wenn es an den nötigen Mitteln fehlt, oder wenn der Mann zu alt ist. Eine so blutjunge Frau heiratete — mit der Einwilligung ihrer Eltern! — brachte ein Kind zur Welt, das ganze zwei Pfund wog und bald darauf starb, worauf der Mann die Frau sofort verließ. In einem anderen Falle wurde eine Elftjährige im wahren Sinne des Wortes an den Mann gebracht. Die Ehe dauerte natürlich nicht lange. Es gibt Eltern, die Biergehrjährlinge mit Gewalt zur Heirat zwingen. Der Vater eines fünfzehnjährigen Mädchens und ein neunundvierzigjähriger wurden auf 30 Tage eingesperrt, weil sie für 100 Dollar ein Heiratsgeschäft hatten abschließen wollen.

Zur Erlangung einer Heiratsurkunde braucht man nur 15 Minuten. Es braucht nur der Verlobte zu erscheinen; manchmal tut es auch ein schriftliches Gesuch. Die Anstellung

eines Passes ist mit größeren Mühen verbunden. Da die Standesbeamten völlig von der Günstigkeit der Wähler abhängen, erleichtern sie, um sich recht beliebt zu machen, die Formalitäten und machen daraus ein Nebengeschäft. Sie geben gelegentlich sogar leere Vordrucke zum Selbstausfüllen und

kontrollieren keine Altersangabe auf ihre Richtigkeit,

selbst wenn dringender Verdacht vorliegt. Kaliforniens bekanntester Blaubart gestand, er habe von seinen 21 Frauen allein vier in der Stadt Tocomo geheiratet und gleichzeitig mit ihnen gelebt. Es fehlt natürlich nicht an Standesbeamten, die es ernst mit ihren Vorschriften nehmen.

57 Städte der Vereinigten Staaten haben die „Schnellheirat“ ohne lästige Fragen zu einer Spezialität ausgebildet. „Heiraten in zwei Minuten“ verspricht ein Büro, ein anderes inseriert in den Straßenbahnwagen, ein drittes benutzt Reklameflächenblätter mit dem Text:

„Wenn Sie nach K. kommen, verfluchen Sie nicht, die Heiratsbüros in der Hauptstraße zu besuchen! Sie sind dort zu jeder Zeit willkommen! Besichtigen Sie das berühmte Hauslein und die Glocke, unter denen schon 10 000 Paare getraut worden sind! Verfluchen Sie nicht diese einzigartige Gelegenheit!“

Kommen solche Paare in die Stadt, so werden sie gleich am Bahnhof von Chauffeuren oder anderen „Schleppern“ in die richtige Schmiede geführt. Die Handwerker einer Stadt mit Heiratsmarkt macht sogar für die „Wartung“ einer Heirat in ihren Mauern Propaganda.

Junge Mädchen im Ausland

Nicht alle Gegenden sind zu empfehlen — Man muß etwas können — Was zu beachten ist

Ins Ausland zu gehen, ist wohl der Traum unendlich vieler junger Mädchen. Man möchte die Welt kennenlernen, möchte seine Fähigkeit erproben. Aber ein junges Mädchen, das sich entschließt, ins Ausland zu gehen, muß sich klar machen, daß große Schwierigkeiten warten, die sie tapfer durchkämpfen muß. Zunächst ist es wichtiges Erfordernis, die Sprache des Landes, in das man gehen will, zu beherrschen. Ferner ist eine gründliche und gute Ausbildung für die Stellung, die man draussen einzunehmen gedenkt, erforderlich. Es genügt nicht, wie das Brn manches jungen Mädchens sich ausmacht, — „Linderlee“ zu sein, um irgendwo an der Riviera eine gute Stellung bei Albern mit Familienanschluss zu finden; denn für die wirklich guten Stellungen im Auslande werden,

genau wie im Inlande, gute Empfehlungen

und der Nachweis gründlicher Vorbildung, sowie eines entsprechenden Examen verlangt. Man muß also auch für das Ausland für solche Stellungen unbedingt das Kindergärtnerinnenexamen haben, zudem ist es gut, sich tüchtige hauswirtschaftliche Kenntnisse anzueignen, denn sehr oft muß man als Kindergärtnerin auch einen Teil der Hausarbeit übernehmen.

Als sehr wichtiges Land für das auswandernde Mädchen kommt England in Frage. Die Einwanderungsbestimmungen der Vereinigten Staaten sind so schwierig, daß kaum noch jemand hinübergelangen kann.

In England dagegen hat man immer noch Möglichkeiten.

Bei der Landung in England muß man den Zweck seiner Reise angeben. Antwortet man nicht, daß man eine Stellung antreten will, hat dazu aber nicht die Erlaubnis des Arbeitsministeriums, so muß man einfach umkehren. Man muß sich also vor Eintritt der Reise diese Erlaubnis besorgen, die jedoch auch nur in begrenztem Umfang erteilt wird. Für die Kindergärtnerin ist England nicht geeignet, da man in England keine Kinder selten einer Ausländerin anvertraut, dagegen hat man für die Köchinnen und Hausmädchen, falls sehr gute Zeugnisse vorhanden sind, Verwendung. Die Einreise muß man meist selbst bezahlen. Als Lohn werden gewöhnlich 3 Pfund monatlich (= 75 Gulden) gezahlt.

England ist eine sehr gute Vorstufe für Kanada, wo die besten Möglichkeiten für die jungen Mädchen sind, das sich vor schwerer Arbeit nicht scheut. Man bedarf,

um in Kanada einzuwandern zu können,

nur eines gewöhnlichen Passes und eines Barbetrages von etwa 100 Mark. Erwährend sind nur die teuren Reisekosten, — unter 1000 Mark wird die Ueberfahrt kaum möglich sein, und welches Mädchen verfügt über diese Summe? Aber die

Arbeitsverhältnisse sind gut und das Klima angenehm: im Winter freilich kalt, dafür aber lange, warme Sommer.

Auch Frankreich und besonders Paris beginnt wieder große Anziehungskraft auszuüben. Doch in jedes junge Mädchen zu warnen, sich ohne Mittel nach Paris zu begeben. Besonders in der Zeit zwischen dem 1. Juli und dem 15. September sind die Verhältnisse für eine, die dort Stellung suchen will, sehr ungünstig, da keine der vermögenden Familien, die ausländisches Personal einstellen, in der Stadt ist. Für die junge Deutsche ist es natürlich immer noch besonders schwierig, Stellung zu finden.

Wer aber Deutschland verläßt, um sein Glück in der Fremde zu versuchen, sollte es niemals tun, ohne im Besitz einer genügenden Summe Geldes zu sein, die für einige Zeit die Existenz gewährleistet,

falls die Stellungsuche vergeblich,

sein, beziehungsweise ein Krankheitsfall zum Aufgeben der Stellung zwingen sollte. Man muß immer soviel Geld haben, daß man sich einige Wochen über Wasser halten kann, oder aber, wenn einem die Verhältnisse gar nicht ausfallen, die Heimreise anzutreten imstande ist. Es ist unverantwortlicher Leichtsin, sich nur im Vertrauen auf sein gutes Glück in die Welt hinauszuwagen, wo man keine guten Freunde und Bekannten hat, die einem im Notfall helfen können, sondern wo man meist einsamer ist, als das junge Mädchen es sich überhaupt vorstellen kann.

Im allgemeinen ist anzuraten, daß man vor der Ausreise sich eine Stellung sichert und über die Familie, die man gehen will, oder über die Firma, die einen engagiert hat, zuverlässige und genaue Erkundigungen einzieht. Ein Schritt wie das Auswandern will sorgsam vorbereitet und überlegt sein.

Seltene Scheidungsgründe

Warum eine Frau ihren Mann nicht mehr wollte

Eine Amerikanerin ist soeben von ihrem Manne geschieden worden, weil ihr Gewicht allmählich unermesslich geworden war. Der Mann wiegt weit über 150 Kilogramm, während die Frau nur ein wenig über 50 Kilogramm wiegt. Außerdem war er geistig recht mager, denn es wird nachdrücklich darauf verwiesen, daß auf ihn das Wort „Mens magna in corpore sano“ (ein großer Geist in einem großen Körper) nicht zutrifft.

Sie war ihm nicht mehr mollig genug

Ein Gegenstück zu diesem Fall einer Chezerüttung durch Gewicht hat sich vor wenigen Jahren in Breslau zugetragen. Ein hoher Beamter strengte damals einen

Scheidungsprozess gegen seine Frau an, nicht etwa, weil sie ihm zu dick war, sondern im Gegenteil, weil sie 30 Pfund ihres Gewichtes verloren hatte. Und zwar, so gab er an, hatte sie diese Gewichtsverminderung absichtlich und gegen seinen Willen durch Fasten und Gymnastik herbeigeführt, und so auch eine wesentliche Minderung ihres möglichen Verdienstes erzielt.

Der Gerichtshof, der das Urteil zu fällen hatte, entschied, daß, wenn der Gewichtsverlust eine unvermeidbare Ursache gehabt hätte, der Ehemann keinen Grund zur Klage gehabt hätte, daß er aber, da seine Frau habe angeheben müssen, daß sie absichtlich und gegen seinen Willen abgemagert sei, das Recht erlangt habe, von ihr geschieden zu werden.

Zweitausend nackte Amazonen

Der Traum eines Kino-Regisseurs — Und wie er zerrann

Diese Amazonen brachten einen ganzen Stab einer Filmgesellschaft in Charkow auf die Anklagebank. In unserem Kontinentalalter haben es die veralteten Stumm-Film-Gesellschaften nicht leicht, im Kampf um den Kinobesucher.

Das Weiblich ist flau, die Tüte gähnen vor Leere, dringende Abhilfe tut not. Man muß drehen, etwas drehen, was den Kassenraubt, was für Stunden die Gedanken nimmt, was nur Gefühle herrschen läßt. Das wurde auf der dringenden Generalversammlung der Charkower Goskino beschlossen. Die besten Mitarbeiter sind mobilisiert, der Regisseur Tjutjuawa hat die Oberleitung. Das beste Gest, das er bekommen hat, ist „Amazonen“ betitelt. 2000 Amazonen müssen es sein. Nicht gewöhnliche, zurechtgemachte Girls, sondern richtige, dunkelhäutige, hoch zu Ross in Sonne abgebrannte Amazonen. Generelle Schan. Von den 2000 nackten Frauen, lassen die meisten zarte weiche Körper und Gesichtserbliden. Der Regisseur Tjutjuawa kennt keine Schminke, will von der Kunst des Zurechtmachens, dieser kapitalistischen Verkrüppelung der echten Filmkunst, nichts wissen. „Schl“ muß sein. Die Frauen werden also nach dem Süden gebracht und dort am Strand, in Sonne und Wasser, zu echten Amazonen gefärbt. Abgebrannt müssen sie werden. Dies wurde jedoch die Gesellschaft. Die Frauen kamen nicht zurück, sie gingen ihres Weges. Tjutjuawa und sein Stab hatten Gelegenheit, vor Gericht ihre Ideen über echte Filmkunst zu entwickeln.

Bubihopfschneiden und Korintherbrief

In Brixton, in der englischen Grafschaft Devon, gibt es einen Friseur, den nichts hat bewegen können, der Mode seine Neuerung zu erweisen. Frauen in Brixton, die sich einen Bubilops schneiden oder in Ordnung bringen lassen wollen, haben bei diesem Friseur kein Glück. In die Türseite des Ladens hat er, um seinen Standpunkt aller Welt kundzutun, die Stelle im Ersten Korintherbrief, Kapitel 11, Vers 15 plakatiert: „Und dem Weib eine Ehre, so sie lange Haare zeigt. Das Haar ist ihr zur Decke gegeben!“

Neues von der Mode

U a 31

Die Kleidung der stärkeren Dame

Die Mode schafft ihre Modelle heute nicht mehr ausschließlich für die ganz schlanken Frauen, darum ist es jetzt auch leichter als in den letzten Jahren für die stärkeren Damen Schönes und wirklich Elegantes zu bringen. Natürlich muß auch heute diese Kleidung mit besonderer Vorsicht und Rücksichtnahme gearbeitet werden; das alles ist aber jetzt, wo „Bollschlank“ modern ist, bedeutend leichter geworden! Für eine stärkere Figur ist z. B. der längere und weitere Rock sehr vorteilhaft; es war zur Zeit des kurzen, futteralengen Rockes oft sehr schwer, hier einen Ausgleich zu finden; das abseits der Mode stehende weitere und längere Kleid wirkte damals eben gar zu unmodern und mithin unschicklich. Heute wird man sich bestrengen, für die stärkere Frau die Modelle auszuwählen, die die Gestalt nicht stärker erscheinen lassen. Aufgesetzte Volants sind zu vermeiden, da sie sehr verkürzen! Auch die Mode der großgemusterten Stoffe sollte von denen, die sich nicht zu den ganz Schlanken rechnen können, vermieden werden; einfarbige Stoffe und solche mit feinen, längslaufenden Streifen sind vorzuziehen. Ebenso dürfen auch leuchtende, auffallende Farben niemals in Betracht gezogen werden. Es gibt ja genügend diskrete Farben, die hier weitaus schmeichelhafter sind. — Zu allen Modellen sind L.-Schnitte erhältlich. U. A.



T 01757

T 01769

T 01758

T 01757 Elegantes Kleid aus braunem Wollstoff. Ein elastisches Material bildet den vollen in großer Länge eingefügten Einschlag sowie die Manschetten und den Ärmel; an diesen Spitzenabrandung. Reizvoll gefaltet, von einer Schmalen zusammengehalten. Längs-Schnitt, Größe 46 und 50 erhältlich (Großer Schnitt)

T 01769 Elegantes Nachmittagskleid aus perlamuttem Stoff. Die vorn ziemlich breit überlappende Reize mit einem weichen, weichen Einschlag. Ein elastisches Material bildet den vollen in großer Länge eingefügten Einschlag sowie die Manschetten und den Ärmel; an diesen Spitzenabrandung. Reizvoll gefaltet, von einer Schmalen zusammengehalten. Längs-Schnitt, Größe 44 und 48 erhältlich (Großer Schnitt)

T 01758 Elegantes Kleid aus farbigem, leichtem Wollstoff. Eben und rüchellos durchgehend gefaltet, an den Seiten mit interstanzigen Zeilungen versehen. Der Ärmel aus hellem Stoffe de Chine verlängert sich einseitig zu einem Jabel. Hierzu passende Manschetten. Längs-Schnitt, Größe 46 und 50 erhältlich (Großer Schnitt)

J 6123 Eleganter Mantel aus marineblauem Wollstoff in gerader Form, passend für stärkere Damen. Seitlich und an den eingezeichneten Ärmeln geschmackvolle Blendenverzierung; an den Seiten außerdem schön eingekante Taschen. Ärmel aus farbigem Stoff. Längs-Schnitt, Größe 46 und 50 erhältlich (Großer Schnitt)



J 6122

Die Schnitte sind bei der Firma Egon, Jospengasse Nr. 61, vorrätig.

Erprobt und bewährt!

Das Badethermometer soll nach jedesmaligem Gebrauch freihängend getrocknet werden. Durch diese einfache Vorsichtsmaßregel wird vermieden, daß das Holzgehäuse quillt und das Thermometer schadhaft wird.

Soll der Fußboden mit Linoleum belegt werden, ist es ratsam, ihn erst mit einer dünnen Schicht Sägebäne zu bedecken. Sie dämpfen jedes Geräusch und unterstützen die Haltbarkeit des Linoleums.

Um bei eingelezten Eiern das Blasen oder Auslöchen zu verhüten, ist es ratsam, vor dem Kochen ein oder zwei weine Kadeinische in die Schale zu bröhen. Ein anderes, zwar nicht ganz so zuverlässiges Mittel ist es, sie vor dem Kochen doppelt in Seidenpapier zu wickeln.

Flecke an Nadelgehirt sind erst einmal gründlich einzusetzen. Nach einiger Zeit reibt man dann das Fett mit einem weichen Tuch und etwas Ammoniak wieder ab. Bei sehr einseitigen Stellen kann man die Flecke vorsichtig mit stark verdünnter Schwefelsäure betupfen, mit klarem Wasser gut nachspülen und dann trocken vollieren.

Korklede entfernt man aus weißen Stoffen mit saurer Milch.

Ein ausgezeichnetes Mittel gegen Brandwunden aller Art sind Brennesseln, die mit 90proz. Spiritus übergossen und etwa acht Tage in der Sonne destilliert worden sind. Die Flüssigkeit lindert den Schmerz und verhindert die Blasenbildung.

Auch der älteste Rückenherd kann noch wie neu aussehen, wenn er von Zeit zu Zeit mit japanischem Wachs bestrichen wird. Die eisernen Rahmen des Herdes reinigt man am besten mit Zitronensaft.

Jede Kaffeemühle sollte von Zeit zu Zeit einmal gründlich gereinigt werden. Es geschieht einfach dadurch, daß man feinen weißen Sand wie Kaffee durch die Mühle geben läßt, der sofort alle Unsauberkeiten mit sich reißt.

DER GESCHLOSSENE RING

Roman von Frank Arnau

41. Fortsetzung.

Der Kranke in der Villa Stella erhobte sich körperlich rascher, als die Ärzte vermutet hatten, aber sein Geist wollte nicht erwachen. Die Baronin Davidoff sah, so oft es ihre Zeit erlaubte, bei Ephraim Sperber, aber auf alle Fragen hatte er nur eine Antwort: „Ich bin so müde!“ Ein einziges Mal war er in größere Erregung geraten. Man hatte ihn im Krankenwagen in den Garten gefahren. Er hatte kein Auge für die üppige Sommerherrlichkeit, die ihn umgab; er sah stumpf vor sich hin; seine Hände zerpfückten eine Rose, die vor ihm auf der leichten Decke lag.

Baron Mirjasseff, der immer noch zusammen mit seinem russischen Freunde die Bank von Monte Carlo nach seinem System sprengen wollte, ging auf dem Kiesweg an dem Krankenwagen vorbei und sprach auf den Fürsten ein. In dem Augenblick, als Sperber die Stimme des Fürsten hörte, hob er den Kopf und sah Mirjasseff voll ins Gesicht. Er begann mit den Händen um sich zu schlagen, wollte sich erheben und brach in ein unverständliches Geschrei aus. Fürst Konstantin Wassilsky bemühte sich um ihn, Baron Mirjasseff rief Frau von Davidoff. Als sie kam, hatte der Kranke sich schon wieder beruhigt und schlief anscheinend.

„Wie lange werden Sie den Kranken noch hier behalten, Frau Baronin?“ fragte der Fürst. „Ich glaube, Sie haben schon mehr als genug für ihn getan. Die Villa Stella ist doch schließlich kein Spital!“

„Ich glaube, er ist bis jetzt niemanden von den Gästen lästig gefallen!“

„Das habe ich auch nicht sagen wollen. Aber er wird doch voraussichtlich nie mehr gesund werden, wie mir der Arzt sagte. Da sollten sich doch die Angehörigen um ihn kümmern!“

„Ich weiß doch gar nicht, ob er Angehörige besitzt.“

„Das läßt sich doch in Erfahrung bringen. Er ist ein Deutscher, nicht wahr? Wie heißt er eigentlich, Herr Sperber — ich habe den Namen vergessen.“

„Sperber!“

„Sperber — Sperber! Ich muß den Namen doch irgendwo gehört oder gelesen haben.“

„Er ist Musiker. Vielleicht in einem Konzertbericht.“

„Wahrscheinlich. Aber es kann doch gar nicht so lange her sein. Neugierig, das ist gleichgültig. Eine bedeutende Persönlichkeit scheint er nie gewesen zu sein, sonst hätte man sich schon um ihn gekümmert. Ich würde Ihnen empfehlen, in deutschen Blättern, vielleicht auch in französischen, ein Inserat aufzugeben, das die Angehörigen des Mannes mobil macht. Er scheint sich ja in guten Verhältnissen zu befinden und Leute in guten Verhältnissen haben immer Angehörige. Schließlich können Sie doch nicht ewig für ihn sorgen. Vielleicht ist es auch für ihn besser, wenn er in eine Heilanstalt kommt — die besten — Ärzte — ich halte nicht viel von ihnen!“

Zwei Tage nach diesem Gespräch stand im „Temps“ und im „Matin“ folgendes Inserat:

„Angehörige oder Bekannte des deutschen Musikers Ephraim Sperber werden gebeten, ihre Adresse an Baronin Davidoff, Villa Stella, Montecarlo, gelangen zu lassen.“

Das gleiche Inserat in deutscher Sprache stand wieder zwei Tage später im „Berliner Tageblatt“ und im „Berliner Lokalanzeiger“.

Es war eben an dem Tage, an dem Magnus Arber den Besuch des Staatsanwalts erhalten hatte.

Virginia Baratho und Justizrat Bergenhart befanden sich noch immer in Paris. Beide völlig entmutigt. Auf ihre Ankündigungen in den Wäldern hatten sie wohl Zuschriften erhalten, aber eine wirkliche Spur von Ephraim Sperber hatten sie nicht gefunden. Die Detektive zeigten sich zwar fleißig tätig, denn Virginia setzte nicht mit den Honoraren, aber was sie brachten, erwies sich als durchaus wertlos.

„Wir werden wohl in absehbarer Zeit alle Hoffnungen aufgeben müssen“, schrieb der Justizrat an Dr. Hirschberg, „James Luchner oder Ephraim Sperber aufzufinden. Ein unglückliches Verhängnis hat es offenbar gewollt, daß der arme Mensch irgendwo umgekommen ist, und daß sich nicht einmal ein Grab finden läßt. Wir sind allen Fällen nachgegangen, in denen Leichen aufgefunden wurden, die nicht identifiziert werden konnten, wir haben alle Krankenhäuser Frankreichs mobil gemacht und auch die Irrenhäuser, da der Gedanke schließlich nicht ganz ausgeschlossen war, daß James Luchner den Verstand verloren hat, aber das Resultat war gleich Null. Unsere Anrufe in den Zeitungen haben keinen Erfolg gehabt. Was bleibt uns noch zu tun? Auf den Zufall zu hoffen. Aber der Zufall scheint gegen Magnus Arber zu sein und hoffen können wir schließlich in Berlin ebenbürtig wie hier.“ Virginia Baratho reißt sich auf in dem Kampf gegen ein Schicksal, das anscheinend unabwehrbar ist.

Was unseren unglücklichen Freund Magnus Arber anlautet, hoffe ich, daß Sie zu schwarz sehen. Ich habe selbstverständlich genau verfolgt, was in den deutschen Blättern über den Fall berichtet wurde, und auch die unglücklich heftige Polemik für und gegen die Justiz mit großem Interesse gelesen. Ich bin aber der Überzeugung, daß der Ministerpräsident das Urteil auf gar keinen Fall unterzeichnen wird. Für jeden unbefangenen Beurteiler liegt es doch auf der Hand, daß die Möglichkeit eines Fehlurteils nicht ausgeschlossen werden kann und unter solchen Umständen wird der Ministerpräsident, der ohnehin wie ich weiß, Todesurteile nur in den allerletzten Fällen vorkommen läßt, nicht das Risiko eines Justizmordes auf sich nehmen. In dieser Richtung denke ich also nicht so schwarz wie Sie und es ist infolge dessen nicht so wesentlich, daß die Entschleierung des Geheimnisses um Ephraim Sperber gleich erfolgt, wenn sie nur überhaupt erfolgt. Und ich will die Hoffnung noch immer nicht aufgeben, daß uns der Zufall zu Hilfe kommt.“

In dem Augenblick, da Justizrat Bergenhart diese Zeilen schrieb, lagen auf dem Schreibtisch vor ihm zusammen mit einem Paß anderer Pariser Blätter der „Temps“ und der „Matin“. Der Justizrat hatte sie alle durchgelesen, auch den Inseratenteil. Aber die kleine Anzeige der Baronin Davidoff war seinen müden Augen entgangen.

Auch Virginia Baratho sah sie nicht, als sie die Zeitungen durchblätterte.

Auch von den Detektiven wurde sie nicht beachtet. Das Schicksal war gegen Magnus Arber.

Sechstes Kapitel

„Der Herr Ministerpräsident läßt bitten!“

Als Staatsanwalt Hagedorn das Kabinett des ersten Mannes im preussischen Staate betrat, kostete es ihm einige

Ueberwindung die Verbeugung zu machen, die ihm die Höflichkeit vorkam. Denn der Staatsanwalt liebte den Ministerpräsidenten schon seiner Parteizugehörigkeit wegen nicht und außerdem war ihm nicht unbekannt, daß er schon wiederholt Veranlassung gegeben hatte, in ein schwebendes Verfahren einzugreifen. Er sah zwei kluge durchdringend-klaare männliche Augen auf sich gerichtet.



„Es kann nicht der mindeste Zweifel darüber bestehen, daß Arber den Amerikaner ermordet hat.“

„Herr Staatsanwalt, ich habe Sie zu mir bitten lassen in der Angelegenheit des Falles Arber. Mir liegt das Todesurteil schon seit einigen Tagen zur Unterschrift vor. Ehe ich mich entscheide, möchte ich ein paar Aufklärungen von Ihnen haben. Ich bin über den Fall an sich informiert. Ich habe auch die Polemiken für und gegen das Urteil in den Blättern gelesen, — in der Hauptsache wenigstens, — und ich habe den Eindruck, daß der Fall doch nicht ganz so glatt und klar liegt. Das Gericht hat keinen Antrag auf Begnadigung gestellt, von der Verteidigung und von Arber selber liegt auch keiner vor. Es ist eigentlich das erste Mal in meiner Amtszeit, daß ich in meiner Entscheidung

nana auf mich selbst gestellt bin und Sie werden es beneidlich finden, wenn ich mich möglichst genau informieren will!“

„Gewiß, Herr Ministerpräsident. Ich bin selbstverständlich gerne bereit, alle gewünschten Aufklärungen zu geben, bemerke aber gleich im Voraus, daß der Fall als solcher ganz klar liegt. Die Verwirrung ist einzig und allein von außen in den Fall hineingetragen worden, und zwar eben durch die Polemiken der Presse.“

„Wie ist es mit der Schuldfrage an sich, Herr Staatsanwalt?“

„Es kann nicht der mindeste Zweifel darüber bestehen, daß Arber den Amerikaner ermordet hat. Beweis: der bei dem Toten gefundene Paß, die Tatsache, daß Arber der letzte war, der mit Luchner gesprochen hat, der abgerissene Mantelknopf und die Blutspuren an der Manschette Arbers. Das Motiv ist gleichfalls klar. Arber wollte sich der Entfesselung des Amerikaners nähern. Er hatte schon großen Einfluß auf sie gewonnen, aber der alte Luchner war ihm im Wege. Arber hat selbst zugestanden, daß er gelautet hat, Luchner würde ihm die Entfesselung nicht zur Frau geben. Darum hat er ihn elendig beseitigt.“

„Gut. Das sind die Tatsachen, die für die Schuld Arbers sprechen. Wie ist es aber mit dem sogenannten „Akt Magnus Arber“ und mit der Angelegenheit Sperber?“

„Eine Angelegenheit Sperber gibt es nicht, Herr Ministerpräsident. Arber hat durch irgendeinen Zufall Kenntnis davon gehabt, daß auch der Musiker Sperber das französische Visum eingeholt hat. Dieser Sperber ist von der Bildfläche verschwunden und aus diesem Verschwinden schlägt Arber und auch sein Verteidiger Kapital. Es ist bedauerlich, daß der Mann nicht mehr aufzufinden ist, denn wenn wir ihn hätten, würde sich sofort herausstellen, daß er mit James Luchner nicht das mindeste zu tun hat. Was aber den „Akt Magnus Arber“ anlautet, so kann kein Zweifel darüber bestehen, daß es sich hier um einen mit kaum glaublichem Zynismus unternommenen Versuch handelt, für den Fall der Entdeckung vorzubauen. Magnus Arber ist ein Mensch von außerordentlichem Raffinement. Er hat die Befestigung Luchners mit größter Geschicklichkeit unternommen und sein Rettungsversuch „für alle Fälle“ wäre nicht minder geschickt, wenn er nicht so sehr überzogen wäre. Bei der Befestigung Luchners ist ihm das Unglück geschehen, daß er den Paß in der Tasche Luchners verpaßt oder nicht an sich nehmen konnte. Bei der Abfassung des „Aktes Magnus Arber“ hat er außer acht gelassen, daß es psychologische Unmöglichkeiten gibt, die auf den ersten Blick als solche erkannt werden. Auf das Telegramm, das ein amerikanischer Geschäftsfreund aus Paris nach Hause geschickt hat und aus dem hervorgeht, daß Luchner zwei Tage nach dem Mord in Paris gewesen ist, brauche ich wohl nicht näher einzugehen. Es ist elendig ein Geschäftsmann.“

„Sie sind also von der Schuld Arbers absolut überzeugt, Herr Staatsanwalt?“

„Absolut! Die Geschworenen waren es auch. Ich habe nachträglich erfahren, daß der Schuldspruch mit elf gegen eine Stimme gefällt wurde, ein Verhältnis, das äußerst selten ist. An der Schuld ist jeder Zweifel unmöglich.“

„Wie steht es nun mit der Persönlichkeit Arbers? Der Mann hat sich doch bisher unblutig geföhrt, nicht wahr?“

(Fortsetzung folgt.)

Was wird aus toten Tieren?

Warum man so wenig Kadaver findet — Es finden sich schon Totengräber

Was wird aus den toten Tieren? Diese Frage unterwirft der französische Naturforscher Dr. Ballion einer näheren Untersuchung.

Es ist Tatsache, daß man, selbst wenn man sich viel in Feld und Wald aufhält, nur selten tote Säugtiere, Vögel oder Fische trifft, obgleich wir wissen, daß ungeheure Mengen dieser Lebewesen jahraus, jahrein zugrunde gehen. Man kann sich dieses einerseits damit erklären, daß die Leichen der Tiere sich sehr schnell auflösen, andererseits auch damit, daß manche Tiere in ihrer Todesstunde versteckte Orte aufsuchen. Eine derartige Neigung haben u. a. Hunde und Katzen, die, wenn der Tod sich nähert,

sich gern vertriehen, ja, oft Verstecke aufsuchen,

die weit von den Stellen entfernt sind, an denen sie sich sonst aufzuhalten pflegen.

Die Kanarienvögel kommen dagegen in ihrer Todesstunde oft aus ihren Höhlen heraus, und zwar nicht etwa deshalb, weil sie von ihregleichen verjagt werden, sondern aus freiem Willen. Dasselbe ist mit den Feldmäusen der Fall. Auch die Mäuse scheinen ihre Wohnungen gern zu verlassen; doch geschieht es scheinbar nur zu dem Zweck, um andere Schlupfwinkel aufzusuchen.

Die Kamelle, die ernst verwundet sind, trennen sich von ihren Genossen und begeben sich an einsame Orte, wo sie sich niederlegen und ihre Wunden lecken, bis sie entweder sterben oder geheilt werden. Die Elefanten suchen einsame Stellen auf, um ihren Tod zu verheimlichen.

Vom Lama erzählen Reisende, daß es gemeinsame „Totengräber“ hat,

wohin die sterbenden Tiere sich begeben, und an den Stellen kann man Streifen finden, die von ihren Knochen ganz weiß sind. Vielleicht hatten einige vorgeschichtliche Tierarten dieselbe Angewohnheit. Jedenfalls läßt der in verschiedenen Höhlen gefundene Reichtum an versteinerten Knochen hierauf schließen.

Ob nun wirklich bei einigen Tieren ein Vorgang bei dem nahenden Tode vorhanden ist, das sie zu gewissen instinktmäßigen Vorbereitungen veranlaßt, ist noch eine offene Frage. Daß manche Tiere aber wirklich Verstecke aufsuchen, kann nicht bezweifelt werden, wenn die Ursache dazu vielleicht auch nur in einem Drang nach Ruhe oder auch in der Furcht vor Feinden zu suchen ist, denen sie sonst nicht entgegen würden oder denen sie infolge ihrer Schwäche nicht den nötigen Widerstand zu leisten vermögen. Dieses würde indessen nicht genügen, um die Spuren des Todes

so vollständig, wie es in der Tat der Fall ist, vor unseren Augen zu verweihen.

Hierbei helfen unzählige lebende Wesen. Eine Menge kleinerer Tierleichen werden von eigens dazu von der Natur bestimmten Gräbern, einer Art Käfer, in die Erde versenkt. Diese graben die Erde unter den Leichen weg, und sind diese auf diese Weise versenkt, so legen sie ihre Eier in die Fleischreste.

Aber auch die Leichen von größeren Tieren können leicht verschwinden. Ballion erzählt, daß tote Schafe, die in den französischen Heidegebirgen eingingen, im Laufe weniger Tage bis auf einige zerstreute Knochen und Wolle durch die vereinzelten Anstrengungen der Raben, Mollvögel, Nautiere, Rager und Insekten verschwinden waren.

Man sollte annehmen, daß jedenfalls die Skelette

von so mächtigen Tieren, wie den Elefanten, viele Jahre liegen bleiben

würden, bis die fortwährende Einwirkung von Luft und Regen sie zugrunde richtete. Doch auch diese halten sich gewöhnlich nicht länger als höchstens zwei Jahre. Hier sind es die verschleimartigsten Tiere, die so lange an den Knochen herumhängen, bis der letzte Stumpf verschwunden ist.

Wenn wir uns darüber wundern, wie wenig tote Tiere wir sehen, müssen wir auch nicht vergessen, daß unter vielen stark verfallenen Arten nur wenigen Tieren es beschieden ist, an einer Krankheit oder Altersschwäche einzugehen. Die meisten fallen lebend ihren Feinden zum Opfer, und von ihnen bleibt dann so gut wie keine Spur zurück, und was übrigbleibt, verschwindet bald als Nahrung geringerer Lebewesen.

B. M. A. N.

Eine eigenartige Race

Jede, die ihn abweist, mußte erben

Als Mister Jeremias Bentley noch ein junger Mann war, dachte auch er daran, sich zu verheiraten, und er machte im Laufe von zehn Jahren acht jungen Damen einen Antrag. Doch, wie das so geht, er bekam ebenso oft einen Korb, obwohl er reich und nicht häßlich war. Später hat er anscheinend eingesehen, daß es besser sei, nicht zu heiraten; denn als er jetzt starb und ein beträchtliches Vermögen hinterließ, mußte dieses laut Testament in neun Teile geteilt werden. Jede der inzwischen auch ins große Alter gekommenen Damen erhielt einen Anteil, weil sie ihm damals einen Korb gegeben haben, den Rest bekam sein Kammerdiener, weil er ihm Jahre hindurch jeden weiblichen Besucher vom Hals gehalten hatte.

16 Millionen Gewitter in einem Jahre

Das Meteorologische Amt des britischen Luftfahrtministeriums stellte nach Beobachtungen auf über 8000 Wetterstationen fest, daß im Laufe eines Jahres 16 Millionen Gewitter auf der Erde toben. Das bedeutet, daß zu gleicher Zeit in jedem Augenblick 18 000 Gewitter an den verschiedenen Punkten der Erde stattfinden. In jeder Stunde durchzucken 80 000 Blitze die Atmosphäre der Erde, d. h. 100 Blitze in jeder Sekunde. Man hat berechnet, daß ein einziger Blitz eine elektrische Energiemenge darstellt, die auf eine halbe Million P.S. und auf einen elektrischen Druck von 3 Millionen Volt zu schätzen ist.

Gegen den Alkoholmißbrauch

Neue Forderungen

Die Deutsche Reichshauptstelle gegen den Alkoholismus hat zum Schankstättengesetz folgende Forderungen erhoben...

Auf 400 Einwohner eines Ortes soll in der Regel nicht mehr als ein Ausschank geistiger Getränke...

Für Turn-, Sport-, Spiel- und Vabepflege ist das Bedürfnis grundsätzlich zu verneinen...

Alle Erlaubnisgesuche sind mindestens vier Wochen vor der Entscheidung in ordnungsgemäßer Weise zu veröffentlichen...

Das nicht über das Bedürfnis getrunken werde, ist das Ziel des ganzen Gesetzes...

Es ist nicht nur der

Ausschank an Betrunkene

sondern der Ausschank an alle Personen zu verbieten...

Es ist sinnwidrig und eine stillschweigende Schwäche zu gestatten...

Für Lohn-, Gehaltszahlungs- und Wahltag ist der Ausschank geistiger Getränke von Reichs wegen einzuschränken...

Der Schutz der Jugend

gegen die Gefahren der geistigen Getränke ist allgemein als besonders dringlich anerkannt...

Das Verbot der Verabfolgung geistiger Getränke und alkoholhaltiger Genussmittel in Gast- und Schankwirtschaften...

Alkoholhaltige Genussmittel dürfen nur für sich gesondert und in einer sie kenntlich machenden Verpackung verkauft werden...

Alkoholfreiheit von Schul-, Jugend- und solchen Sportfesten, an denen Jugendliche beteiligt sind...

Das Verbot der Alkoholfreie in und an öffentlichen Verkaufsstellen ist die dringlichste Forderung...

Ferner wird gefordert: Die Ausdehnung der Konzessionspflicht auf den Flaschenhandel...

Die grundsätzliche Verneinung des Bedürfnisses für den Ausschank alkoholhaltiger Getränke...

Die Beschränkung der Konzessionsdauer

für Einzelpersonen hinsichtlich des Branntweins auf zehn Jahre, weil hier die regelmäßige Nachprüfung...

Personen, die an offener Tuberkulose und ähnlichen Krankheiten leiden, dürfen nicht im Betriebe von Gast- und Schankwirtschaften beschäftigt werden...

Die Erteilung der Anfechtungsbesugnis im Konzessionsverfahren an alle diejenigen Behörden und Stellen...

Bei der Arbeit verunglückt

Schwerer Unfall im Elektrizitätswerk

Der 61 Jahre alte Arbeiter Martin Blitt, Stadtgebiet 60, war gestern nachmittag auf dem Elektrizitätswerk...

Einen Ausflug zum Besuch der Landesausstellung in Posen und des berühmten Salzbergwerkes Wieliczka...

Die Stadtverordnetenversammlung Tlegenhof beschloß die Enteignung eines Teiles des Stobbeschen Gartens...

Der Leiter der Berufsschule hatte beim Magistrat die Bewilligung von 300 Gulden beantragt...

Neuregelung der Mieten in den städtischen Wohnhäusern

vorzunehmen. Der Magistrat hatte nunmehr die Vorarbeiten dazu (Vermessung der Wohnungen usw.) beendet...

Wer glaubt das?

Da haben wir ein paar hundert Schuttpolizisten — eine Menge wackeliger und tüchtiger Kriminalbeamter...

Das heißt, die beiden Hauptzeugen, die vernommen werden, sind auch jetzt noch der Ansicht...

Die Verhandlung hat lange ergeben, daß der Angeklagte schon früher von der Firma einige Wagen gekauft hat...

Herr Friedrich wird nach Antrag des Anwalts auf Kosten der Staatskasse freigesprochen...

Die Italiener sind bereits in Kiel

Heute vormittag eingetroffen

Heute vormittag 9 Uhr lief eine unter Befehl des Admirals Noto stehende italienische Schulkraftdivision...

Wem gehören die Portemonnaies?

Vermutlich sind sie im Nordbad in Zoppot gestohlen worden

Als gestohlen angehalten sind acht Herrenportemonnaies (Kunzeisenform) zum Teil mit kleinen Geldbeträgen...

Polizeibericht vom 13. August. Festgenommen: 20 Personen, darunter 2 wegen Urkundenfälschung...

Lebhafte Auseinandersetzungen

gab es bei dem nächsten Punkt der Tagesordnung. Die sozialdemokratische Fraktion hatte die Einführung der freien Arztwahl...

Strom aus dem Städtischen Werk unberechtigt entnommen sei

Der Magistrat sollte die Angelegenheit untersuchen und Bericht erstatten. Einer der Beschuldigten ist der bürgerliche Stadtverordnete Kroll...

Sind Schupo-Hochzeiten ohne Volterabend?

Was das nötig? — Der Gummitüppel beim Volterabend

Die Polizei berichtet: Gestern abend gegen 10 Uhr feierte der Schuhmacher August S., Hälergasse 13, Volterabend...

Der Aufforderung, in ihre Wohnungen zu gehen, kamen viele nicht nach, besonders tat sich dabei der Arbeiter Oskar Sp. hervor...

Volterabende sind eine alte Sitte, an die auch die Polizei bisher keinen Anstoß nahm...

Unfall im Hafen

Beim Verladen von Schwellen

Der Arbeiter Frib Dorlowitz war gestern nachmittag im Hafen am Milchpeter mit dem Verladen von Schwellen beschäftigt...

Unser Wetterbericht

Heiter, teils wolfig, wärmer

Vorhersage für morgen: Heiter, teils wolfig, schwachwindig, warm. Aussichten für Donnerstag: Unverändert.

Wasserstandsrichten der Stromweichsel

vom 13. August 1929.

Table with 4 columns: Location, Yesterday, Today, and Change. Includes locations like Thorn, Foron, Culm, Graudenz, Burgbrad, Montaueripize, Bielel, Fraun, Sawischoff, Barichau, Bloel.

Verantwortlich für die Redaktion: F. W. Franz Adomat; für Veranlagung: A. N. S. beide in Danzig. Druck und Verlag: Druckerei u. Verlagsanstalt m. b. H. Danzig, Am Spandhaus 8.

Am 11. August 1929 verstarb nach kurzem, schwerem Leiden meine liebe, gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die Witwe

Frau
Marta Brotzki

im Alter von 46 Jahren.

Dieses zeigen tiefbetrubt an

**Richard Knorr
Lisa Knorr
Heinz Knorr**

Die Einäscherung findet am Freitag, nachmittags 3 Uhr, statt.

**Zurück
Dr. Nadel**

Facharzt
für Haut-, Geschlechts- und Blasenkrankheiten
Langgasse 74
9 - 1/2, 4 - 1/2 7 Fernsprecher 27662

**Zurückgekehrt
Dr. Sebba**

Zahnarzt u. Facharzt für Mund- und Kieferkrankheiten, Hauptstraße 106

**Brochhaus-
Konversations-
Lexikon**

preiswert zu verkaufen
Töpfergasse 31,
im Geschäft.

Gut erhaltenes
**Damen- u. Herren-
Fahrrad**

a 50 Gulden, verkauft
Jaeger, Rangfuhr,
Eisenstraße 10, part. I.

Alte Gebisse

Gold, Silber, Platin taucht

May Olmski

lebt Pfefferhast 14, partiere

**Gewerkschafts-Fest
in Neuteich**

Am 18. August veranstaltet das Freie Gewerkschafts-Kartell Großes Werder im Lokal Wöhler, Neuteich, sein **erstes Gewerkschafts-Fest**

Beginn 7 1/2 Uhr - 3 Uhr: Festumzug
Sportliche Darbietungen - TANZ

Alle Gewerkschaftskollegen sind hierzu freundlichst eingeladen
Der Vorstand

Radio-Grinspun

Töpfergasse 33 - Telephon 275 21
preiswert und gut, bekannt reell

Knicker

sehr billig, bis
Gr. Mühlengasse 14/16,
u. Aufbühler Graben
Nr. 102, 60f.

Gegen
Siechten, Hautausschläge
Krankheitsgeschwüre, alte Wunden
Schleimhäute, offene Wunden, Verletzungen
Krankheitsgeschwüre, alte Wunden
Schleimhäute, offene Wunden, Verletzungen

Rino-Salbe

Zu haben in den Apotheken
Alleinherstellung und Vertrieb
Dr. Wilhelm Fritzsche, Weimühlstr. Dresden.

Achtung! Achtung!
Witern u. Vermunde

Damen und Herren, welche im Wachstum zurückgeblieben sind (Liliputaner) und keine Anstellung finden, können sich Lebensexistenz gründen, Gute Behandlung und Familienanschluss wird zugesichert. Auskunft erteilt
Lange, Kohlengasse 51, Tel. 266 89

Langfristigen Kredit

gewähren wir bei Einkauf von
Textilien, Strickwaren, Wäsche,
Stoffen, Steppdecken u. Gardinen
Breitgasse 281, Etagegeschäft

Verkäufe

Teilzahlung!
Bett-, Tisch-, Lehn-
wärsche, Gardinen,
Konfektion bei klei-
nen wöchentl. Raten
Heil.-Welt-Gasse 92



Radler!
Prekio-Fahrräder
in großer Auswahl zu
bedeutend herabgesetzt.
Preisen, auch auf Ab-
zahlung. Reichhaltiges
Ersatzteillager. Repara-
turen schnell und billig
im Fahrradhaus
Fritz Hoerner
Neumünsterberg

Schubkarren
liefern
Robert Thiel
Kasernengasse 3,
Heil.-Welt-Gasse 136
Telephon 272 14

hell u. dunkel eich.
Schlafstimm. m. eich.
Marmor und Krill.
Spiegel, 600 G., An-
schlößchen, (siehe mit
zu Spiegel, 1,60 Br.)
210 G., m. Spiegel,
eiche, innen mahag.
m. runde, geschliffen
u. verziert. 125 G.,
unib. still. Schrank
105 G., Kiste, mah.
Ausicht. Bürgard.
nir., da neu eröffn.
s. spöth. Preis verk.
Möbel-Vertrieb
Heil.-Welt-Gasse 38,
Tel. 255 13.

Schlafst. hell eiche, f.
neu. mod. Büf. u.
Anr. Ausicht. Ver-
derföhle, mah. Büf.
Wettach. m. Matr.
weiß eich. Bettstellen.
Wahst. Nacht. mit
Wärm. Spieg. Klei-
derst. hilt. u. vert. Große
Mühlengasse 10.

Möbelschlafst.
Kleiderst. u. Ver-
tifo. f. neu. Sofa u.
Schl. gut erb. zu
verkauf. Zu erfragen
H. Arlander, Büschel-
tal 23.

1 Kinder-Schlafst.
(Brennbar) billig z.
verkauf. Wehrwald,
Nitzengasse Nr. 2,
Tel. vorm. 10-12.

Sofagarn. u. Umb.
gr. Spiegel, Tisch u.
and. Möbel billig zu
verkauft. Hantler,
Am Seeufer Nr. 2.

Gebrauchtes Herren-
Fahrrad, 1 Kinder-
bettstelle, auseinan-
dernehmbar, z. verk.
Nitzengasse 19, 1.

Kinderwagen
(Brennbar), gut er-
halten, billig z. verk.
Koch, Ludolf-Bühnig-
weg 20, buchpart.

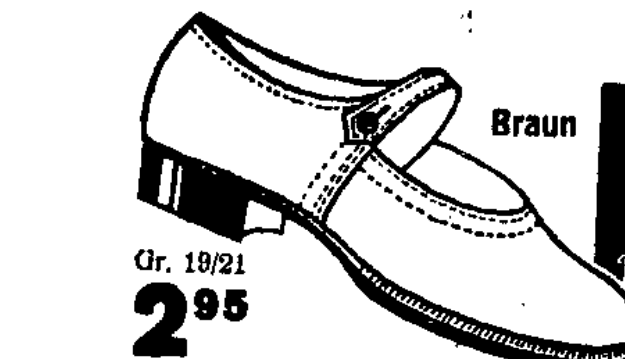
Gut erhaltenes
Kinderwagen
billig zu verkaufen
Grob, Schilff.
Schiffhausstraße 8.

Gut erb. Schlafst.
Möbelschlafst. u. Schrank.
Jugendst. billig zu
verkauft. Trojan,
Lagenergasse 12, 1.

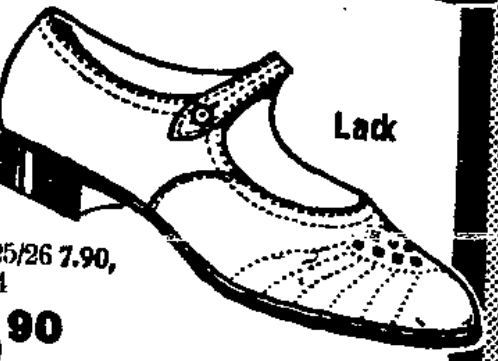
Reißes
Holz-Kleiderst.
zu verkaufen
Eberlingstraße 18/19,
1 Tr. rechts.

**Junge
Bergerwagen**
in haben. Soeben zuge-
kauft. Herberweg 195, 1.

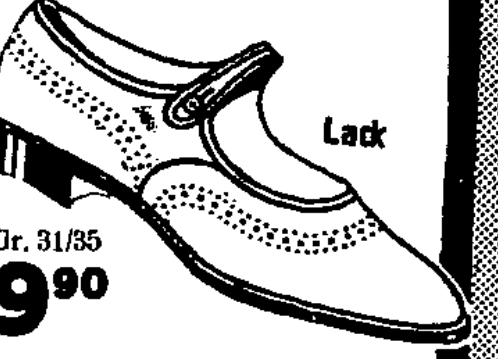
Langfristigen Kredit
gewähren wir bei Einkauf von fertiger
Konfektion und Maßarbeit für
Damen und Herren, Kleiderstoffen
Breitgasse 281, Etagegeschäft



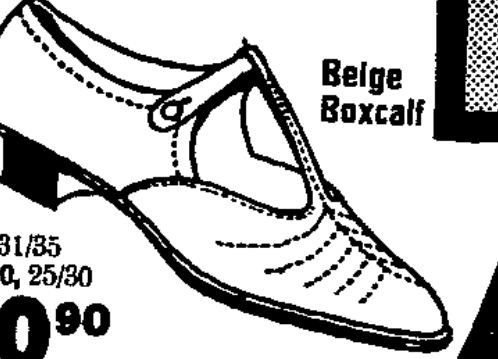
Gr. 19/21
2 95



Gr. 25/26 7,90,
23/24
6 90



Gr. 31/35
9 90



Gr. 31/35
12,90, 25/30
10 90

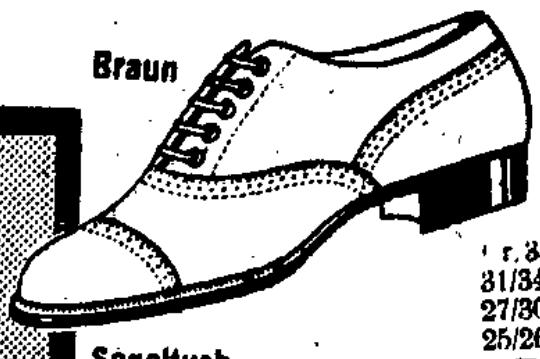
**Saison-
Ausverkauf**
nur noch
2 Tage



**Morgen
17.
Kinder-
Mittwoch**

Leiser

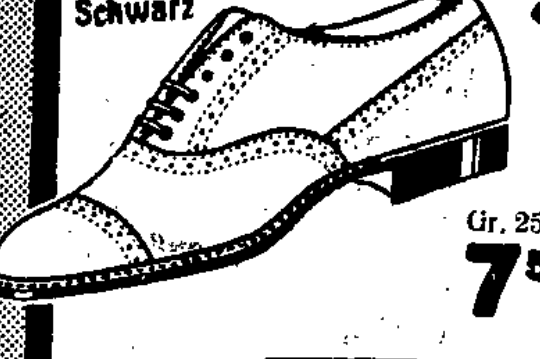
Alleinverkauf: „Jka“, Danziger Schuh-A.-G., Langgasse 73 - Tel. 239 31-32



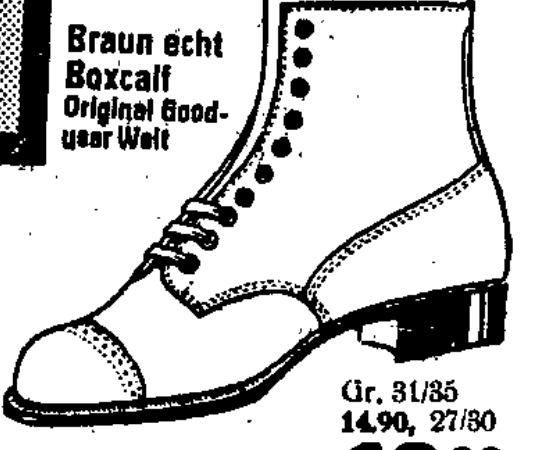
Gr. 35/38 9,90,
31/34 9,50,
27/30 8,50,
25/26
6 90



Gr. 31/35 4,50,
25/30
3 90



Gr. 25/28
7 50



Gr. 31/35
14,90, 27/30
12 90

Ankäufe

Zu kaufen gesucht
eine geb. nur gut
erhaltene Lederade
Schuh
Brosbüchse, 26, 2.
Händlerkart
ob. kleiner Schrank
resp. Bettst. der sich
hierzu umarb. läßt.
zu kaufen gesucht.
Kaubien, Chra.
Eisenstraße Nr. 5.

Gut erb. dunkel eich.
Speisesimm. zu verk.
gekauft. Ang. mit
Preisang. u. 7018 a. d.
Erped.

Laufgitter
zu kaufen gesucht.
Ang. u. 7018 a. d.
Erped.

Wohn-faust
Tausch kann große
Stube u. Küche, all.
nach Straße a. der
Markt, geles. gegen
al. od. arb. Umzug
wird vergr. nur Mit-
fahrt oder Nachfahrt.
Ang. u. 7007 a. d.
Erpedition.

Stube, Ab. Küche,
Bad. u. Keller geg.
gr. Wohnung zu
kaufen gel. Nähe
Markthalle Ang. u.
7011 a. d. Erped.

Tausch gr. sonnige
Stube, ar. b. Küche,
fl. Kamm. u. Stall
geg. Stube u. Ab.
mit Bad. al. w. w.
Johannes Rieber,
Sprengelstraße
Nr. 3, part.

Tausch St. Ab.
Küche, Bad. u. Keller
u. Zubeh. 1. Etg.
all. hell. Miete 30
Gld. (Althaus) geg.
Stube, Küche und
Zubeh. hell. i. der
Stadt. Ang. u. Nr.
u. 7020 a. d. Erped.

1 gr. Stimm u. Küche,
neu renov. vt. bill.
Miete, geg. Zimmer
u. Ab. zu tauschen
gekauft. Ang. u. 7019
a. d. Erped.

Zu vermieten
Möbliert. Zimmer
mit lev. Ding von
sokort zu vermieten
Ludwig.
Hohe Seigen 10, 1.

Schlafstelle
für einen alt. Mann
frei
Brandstraße 2, vt., r.

**Saubere
Schlafstelle**
frei
Hinter Hofers
Brauhaus-0, 2 Tr.
Verees Zimmer
m. Küchenden zu
verm. Weich
Brüderweg 37.

Vereinigte Danziger Lichtspiele

Rathaus-Lichtspiele

Filmpalast

Gloria Theater

Ein großes Programm!
Alle Erwartungen übertraffend!
Ossi hat die Hosen an
mit Ossi Oswalds - Fritz Kampers
Ossi zieht die Hosen an, um einen
Weiberfeind zu heilen.
Ferner: Dolores Costello - Conrad Nagel in
**Die Beute der
Bankräuber**
Kriminal-Großfilm in 9 Akten.
Luxus-Lichtspiele, Zoppot
Janet Gayer - Charles Farrell in
Engel der Straße
Ferner:
Emil und Schlammi
unter Menschenfressern

Der bedeutendste Film des Jahres!
15 Akte
Maria Stuart
Nach historischen Aufzeichnungen
Regie:
Leopold Jessner
Staatstheater-Berlin
mit **Madda Sanja** als Maria
I. und 2. Teil in einem Programm
Ferner: **Rin-Tin-Tin**
der Unerreichbare, in
**Rin-Tin-Tin's
schwerster Sieg**
Jugendliche haben zu diesem
Programm Zutritt

Zwei große Erstaufführungen!
Domenico Gambino - Helen Allan
Hugo Wezaer-Kahle in
DIEBE
Eine spannende Angelegenheit von inter-
nationalen Hochstaplern.
Ferner: Richard Talmadge in
Der schwarze Blitz
Ein atemberaubender Sensationsfilm.
Haus-Lichtspiele Neufahrweg
Wilhelm Dieterle in
Ritter der Nacht
Ferner: Helene Malinowakaja in
Irrwege der Leidenschaft

Metropol
Lichtspiele
Dominkswall 12

Carlo Aldini
in seinem Monumentalwerk
Der Held

der Arena

Mit Pferd und Lasso
Ein Film von Cowboys, Gespenstern
und schönen Frauen mit
**Ossi Oswalds
und Eddy Solo**
Humoristisches Beiprogramm
Jugendliche bis 4 Uhr
Fahrradwache am Kino